

AB

127769

~~010~~ ~~183~~

0011 S. c.
183.

3

Die
verbuhlte Kuffen

oder

die veruneinigte Liebhaber,

ein

Lust - Spiel

in Fünf Handlungen,

aus

dem Französischen des Monsieur Quinault
ins Teutsche übersezet

von

Benignus Pfeuffer.



Weglar,
gedruckt bey George Ernst Windler.

Personen.

Ismene, Mutter der Isabellen.

Isabelle, Tochter der Ismene.

Cremante, Vater des Acante.

Acante, Liebhaber der Isabellen.

Ein Marquis, Vetter des Acante.

Laurette, Cammer-Mädgen der Ismene.

Champagne, Cammer-Diener des Acante.

Ein unbekanter Alter.

Ein Page des Marquis.

Die Handlung geht vor in Paris in dem Haus
der Ismene.

L 148,



Vorrede des Uebersetzers.



Es geschieht nicht zum Vortheil
oder zur Erhebung gegen-
wärtigen Stücks, daß Ich die-
ser Uebersetzung einige An-
merkung voraus beyzufügen
vor gut finde.

Das Regelmäßige des Stücks, die natürlich
und ungezwungene Characteren, die vorkommende
angenehmste Verwicklungen, und die Beobach-
tung alles desjenigen, was nach der schärfesten
Critick zu einem artigen Lustspiel erforderet wird,
haben — der geraumen Zeit ohngeachtet, wo das
französische Original das Licht bereits erblickte —
dannoch von Zeit zu Zeit dessen wiederholte Auf-
lage veranlasset. — Wenn Ich deme nun
noch beyseze, daß in denen Augen eines Voltaire
dieses als eines der besten Stücke passiret ist,
welches auf dem französischen Theatre zu Paris
aufgeführt worden, so wird gewiß zur Bestim-
mung

nung dessen Werths weiter nichts; mir aber nur die Ursache hier anzumerken übrig bleiben, warum der letzten Handlung eine in dem Original nicht erfindliche Scene beyzusetzen für nöthig ermesse habe.

Der Aufschluß des ganzen ist in Wahrheit von einer so angenehmen und ohnerwarteten Art, daß er — an — und vor sich selbst betrachtet, — dem Erfinder Ehre machen muß; alleine das bey jezig — aufgeklärten Zeiten so delicat gewordene Parterre konte immer empfinden, daß eine bloße trockene Erzählung des Cammer-Mädgens dessen Aufmerksamkeit eine Paar Minute unterhalten, und unter ein Paar eben so trockenen Ausrufungen das ganze Stück sich enden solle; es wäre auch immer zu erwarten, daß die Zuhleren einer Mutter durch etwas gedemüthiget, — die Ausschweifungen eines alten Sechszig — Jährigen Verliebten in etwas lächerlich gemacht, und die schöne Empfindungen einer wohlgezogenen Tochter gegen die böshafte Zudringlichkeiten einer Mutter in einem kleinen — aber doch glänzenden Licht gezeigt, und endlich die Treue nach Gebühr geschätzt und belohnet werde. — Wie weit Ich in der beygerückten Scene meine Absicht erreiche, und ob Ich überhaupt — im Gegenhalt des Originals — der Critick genug gethan habe, überlasse der gefälligen Einsicht vernünftiger Kenner in jener vollkommensten Herablassung, mit welcher dem Publico die ganze Arbeit darleget

der Uebersetzer.

Erste



Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Laurette. Champagne.

Laurette.

Wie? bist du noch nicht zufrieden? — es ist wahrhaftig eine Schande, ich habe dich schon zweymal geküßt.

Champagne.

Was? du zehlest deine Küsse? — glaubst dann du, daß ein Liebhaber — nach einer Abwesenheit von einem ganzen Jahr — sich bey seiner Zurückkunft mit zwey lumpigen Küssen begnügen solle?

Laurette.

He! hab doch nur, um des Himmels willen! ein wenig Geduld: ich hoffe, daß du allernächstens dich deswegen gar nicht mehr über mich zu beschweren haben solltest. — Genug hievon! laß uns von meinem Herrn reden, aber ohne alle Verstellung.

Champagne.

Habe ich dann über diese Materie nicht schon weitläufig genug geschrieben?

¶

Laurette.

Laurette.

O ja: daß man dich eine vergebliche Reise habe machen lassen, um diesen guten ehrlichen Mann aufzusuchen, und aus der Slaverey zu ziehen, und daß, da du nichts von ihme ankundschaften kontest, du wieder zurückkämeest, ohne ihn ausgelöset zu haben: — dieser Erzählung nach ist er also todt?

Champagne.

O! daß will nichts sagen, und deine Frau hat auch noch keine Ursache zum lachen.

Laurette.

Was! Lachen!

Champagne.

O! warum dann nicht?

Laurette.

Was glaubst du dann?

Champagne.

Aber höre du! du glaubst also, daß ich noch immerfort ein dummer Kerl seye? — o du irrest dich! Ich ware niemalen so dumm, als du glaubtest; — Höre: als ich von dir Abschied nahm — wann ich mich nicht irre, so ware es just in diesem Saal, und auf dem nemlichen Plätzchen hier, wie ich dir mein ganz unterthänigstes Compliment machte, und dich, mit Ausbietung aller meiner Sinnen, von meiner äussersten und brennenden Liebe versicherte; Ich glaube auch, daß ich es so gut gemacht habe, daß —

Laurette.

O! nicht das geringste anzusehen ware.

Champagne.

Deine Frau kame dazwischen: wir mußten uns deswegen scheiden; sie nahm dich mit in ihr Zimmer; voller

voller Bosheit und Vergerniß, daß wir uns auf eine solche Weise musten getrennet sehen, wolte ich zum Troz an der Thüre lauschen; — du weißt, ich habe gute Ohren; — das Herze deiner Frauen ware ganz kummervoll: anfangs erleichterte sie solches durch Ausstosung einer Menge Seufzer: — sie gabe dir alsdann mit einem recht bitteren Ton zu erkennen, was für Uebel sie von meiner Reise zu befürchten habe: — daß ich im Begriff wäre, ihr einen Gemahl aufzusuchen, der darüber ganz aufgebracht seyn müsse, daß er eine so lange Zeit in der Gefangenschaft habe schwachen müssen; — daß nun die Reihe an sie komme, eine Sclavin zu werden; — und daß endlich nach einer siebenjährigen süßesten Hoffnung eines angenehmen Wittwenstandes ein alter verdrüssiger Ehemann kommen werde, ihr den Genuss ihrer reizendsten Ergötzungen und den Lauf ihrer schönsten Lebenstage zu verbitteren und zu stören. Ich hätte außer deme noch eine Menge dergleichen Zeugß ohne viel Mühe vernehmen können; allein ich hörte jemanden aus dem nächsten Zimmer herausgehen, und fürchtete überfallen zu werden; — Ich sehe aber zu meinem Verdruß, daß du mir dieses Geheimniß verhalten woltest.

Laurette.

Das ist deine eigene Schuld.

Champagne.

Meine Schuld?

Laurette.

Ja, ich versichere es dir.

Champagne.

Liebtest du mich, so würdest du —

Laurette.

Gehe! ich liebe dich deswillen doch.

A 2

Champagne.

Champagne.

Soll denn unter Liebenden jemalen ein Geheimniß seyn ?

Laurette.

Du wilst alles wissen, und kanst doch zu nichts schweigen; — glaubst du nicht, daß es mir den größten Zwang koste, wann ich von dir etwas geheim halte? ich bin ein Mädchen, ich liebe dich, und schweige gewislich mit rechten Widerwillen; was nur Geheimniß heißt, das ist mir wahrhaftig die beschwerlichste Last; — Ich habe aber dein unüberwindliches Plauder-Maul so kennen lernen, daß es mir nicht zu verzeihen wäre, wann ich dir von dergleichen etwas vertrauen würde.

Champagne.

Gehe, gehe, ich hab die Welt gesehen, und bin um vieles verändert; wann ich auch Fehler hatte, so habe ich mich gebessert; Ich weiß wie, auch wie man geschickt und mit Anstand leben muß; ich komme aus dem Lande der sieben Weisen aus Griechenland. Und, um dir zu zeigen, daß ich vollkommen schweigen kan, so wisse, daß ich ein recht großes Geheimniß habe, wovon du aber keine Sylbe erfahren sollst.

Laurette.

Wer? ich?

Champagne.

Ja, ja, du, du selbst.

Laurette.

Das wird wohl ein rechtes Geheimniß seyn!

Champagne.

Ein Geheimniß, welches mich unglücklich machen würde, wann es mein Herr erfahren sollte! zudem ist sein alter Vater, den ohnehin alles was er ansieht, verdrieset, ein Mann, der in diesem Punkt mir nicht das geringste verzeihen würde.

Laurette.

Laurette.

Ich darf also dieses Geheimniß nicht zu wissen verlangen?

Champagne.

Wann du nicht immer glaubtest, ich könnte nicht schweigen, schau! so wäre ich verliebt genug, dir nichts zu verhehlen; aber du würdest mir alsdann wieder vorwerfen, daß ich zu viel schwätze.

Laurette.

Nein doch! bey mir hat es nichts zu sagen.

Champagne.

Ich will aber in Zukunft stillzuschweigen wissen; und wenn ich dir alles sage, so wirst du vielleicht glauben —

Laurette.

Nein doch, sage ich dir: ich will nichts glauben, als was du willst.

Champagne.

Du weißt, was für Freundschaft der Gemahl deiner Frau zu allen Zeiten gegen den Vater meines Herrn hat blicken lassen; wie sie von ihrer Kindheit an schon sehr gute Freunde waren, und wie es beyläufig schon 8. Jahre seyen, daß dein Herr, der sich seinen Geschäften willen auf die See einschiffte, gefangen, und durch die Seeräuber an die Türken verkauft worden seye; du weißt, daß von deiner Frau dieses Unglücke wenig zu Herzen genommen, sondern vielmehr recht ruhig und geduldig übertragen wurde: daß sie, weit entfernt, ihn aufsuchen zu lassen, aus Furcht ihn befreyet zu sehen, denselben vielmehr für todt hielte, und schon zum voraus die Trauer anlegte; du weißt außer diesem noch, daß endlich mein alter Herr, aus alter Freundschaft, einigß Mitleiden hatte, und mir eine Reise in die Türkei auf-

frage, um seinen Freund aufzusuchen, und aus der
 Claverey zu retten. Ich mußte mich, wie du weißt,
 deswegen einschiffen; du weißt auch endlich — —
 Wie! was! was machst du hier vor Geberden?

Laurette.

Wahrhaftig, mein ganzes Geblüte kommt mir in
 Wallung, da ich dir so zuhöre — worzu soll mir dann
 endlich dieses alles dienen, da ich es bereits weiß?

Champagne.

Ich wolte dir alles Haar - klein von Punkt zu
 Punkt erzehlen.

Laurette.

Erzehle mir nur das, was ich noch nicht weiß.

Champagne.

(giebt ihr ein Zeichen, daß sie schweigen soll.)

Doch — zum wenigsten —

Laurette.

Ja doch: rede nur.

Champagne.

Soll ich dir es sagen? ich bin, so wahr ich ehrlich
 bin, niemalen biß in die Türkey gekommen.

Laurette.

Wie?

Champagne.

Ein widriger Wind warf uns auf die Insel Mal-
 tha, woselbst mich die Reizungen eines gewissen lieblichen
 und unvergleichlichen griechischen Weins aufhielten.
 Deine Frau würde eben auch —

Laurette.

Still von meiner Frau! — wann man dich nun fragte —
Champagne.

Champagne.

Trauest du mir dann gar keine Geschicklichkeit zu? —
Ein türkisches Schiff wurde gefangen: man ließe einen
darauf befindlich gewesenen christlichen Sclaven los,
einen Franzosen von Geburt, — der mir aber vor
einen Pariser noch nicht nährisch genug schiene; Er war
alt, abgelebt, und recht matt; Ich erbarmte mich über
sein Alter, und brachte ihn aus christlicher Liebe bis nach
Paris? — Dieser hat mich von allen Umständen der
Türkey vollkommen unterrichtet; willst du probiren, ob
ich weiß —

Laurette.

Jah! ich soll dich probiren? verstehe ich dann hievon
was?

Champagne.

Das thuet nichts zur Sache.

Laurette.

Es kommt jemand: es ist Acante, dein Herr.

Zweyter Auftritt.

Acante. Laurette. Champagne.

Laurette.

Sie treffen uns mit einander schwäzend an, gnädi-
ger Herr!

Acante.

So viel ich sehe, so liebet ihr euch noch immer einander.

Champagne.

Warum dann nicht? gnädiger Herr!

Laurette.

Mit der nemlichen Zärtlichkeit.

A 4

Acante.

Acante.

Wie glücklich seyd ihr! — Aber kan man deine gnädige Frau zu sehen bekommen?

Laurette.

Sie ist jeko noch nicht zu sprechen, sie sitzt an ihrem Nachttisch.

Acante.

Gut: so will ich ein wenig warten.

Champagne.

Das will so viel sagen, aber unter uns, die gnädige Frau schminkt sich.

Laurette.

Höre! wilst du dein verwünschtes Plapper-Maul nicht halten.

Champagne.

O! wir sind ja unter uns.

Acante.

Was schwätzt ihr da so leise mit einander?

Laurette.

Wir sagen nur, daß sie nicht der Mutter — sondern der Tochter halben hieher gekommen seyen.

Acante.

Was? wegen der undankbaren Isabellen? — Ich gestehe es: ich liebte sie, ja ich liebte mit wahrer Innbrunst: von meinen jüngsten Jahren her, war ich bereits für sie eingenommen: und ach! ich darf sagen, daß ich auch geliebet wurde: kein Tag vergieng, da ich nicht deswegen einige vergnügende Versicherung erhielt; sie sahe in ihren noch unschuldigen Jahren mit Vergnügen, ja sogar mit einer zärtlichen Ungeduld, die zu unserer Vermählung mit Freuden einstimrende beede freundschaftliche

schaftliche Väter: und ich erwartete von unserer aufkeimenden Verbindung die süßeste Frucht einer immerwährenden, ja wann es jemalen möglich wäre, einer ewigen Liebe; ich glaubte, daß Isabellens Herze von der ihrem Geschlecht so eigenen Neigung zur Veränderung sich entledigen könnte; aber die Undankbare! sie ist, zur schändlichen Verachtung einer so edlen Liebe, wie die unfrige, veränderlich, ohne Treue und Glauben, und, mit einem Wort, so gut ein Frauenzimmer, wie ein jedes anderes.

Laurette.

Das heißt in der That unser Geschlecht in meiner eigenen Gegenwart ein wenig zu gering behandelt: die Mannspersonen machen es wahrhaftig nicht im mindesten besser; und suchet oft derjenige, der uns die äußerste Unbeständigkeit vorwirft, nur Gelegenheit zu zanken, um selbst den Mantel umwenden zu können; wann der Betrüger müde ist, so zeigt sich der Herr eifersüchtig.

Acante.

Glaubst du —

Laurette.

Was ich hier gesagt habe, habe ich nicht wegen Ihnen gesagt, gnädiger Herr! Die Fräulein Isabelle betrügt sich ohne Zweifel so, daß man leicht sehen kann, sie suche zuerst zu brechen; bey allem dem aber wolte ich doch schwören, daß sie, ungeachtet aller dieser Verachtung, und ungeachtet alles ihres hochmüthigen Bezeigens, dieselbe doch noch lieben.

Acante.

Ich! ich soll eine Undankbare lieben! ein unbeständiges Frauenzimmer! — Aber ist sie in ihrem Zimmer?

Laurette.

Ja gnädiger Herr! sich kleidet sich an: es ist eben ein Herr zu ihr gegangen.

A 5

Acante.

Acante.

Wer ?

Laurette.

Ein junger schöner Herr, und der sich vor Ihnen gar nicht fürchtet.

Acante.

Und wer ist er ?

Laurette.

Sehen Sie! nun sind Sie schon ganz aufgebracht und voller Feuer; er ist nur erst sechzig Jahr alt: es ist Ihr Herr Vater.

Acante.

Mein Vater? He! Was macht der da?

Laurette.

Was wird er machen? der gute Alte, gebeugt auf seinem Stock, hustet, buket sich die Nase, macht einen possierlichen Gecken, und betäubet Isabellen mit seinen Erzählungen aus der alten Welt; dieses, glaube ich, könnte beyläufig seine Berrichtung bey ihr seyn.

Acante.

Glaubst du, daß sie sonst noch liebet?

Champagne.

Necht: sag.

Laurette.

Ich glaube wohl, gnädiger Herr! Wen aber? daß kan ich wahrhaftig nicht sagen.

Champagne.

Ist es wohl nicht der — ?

Acante.

Wer dann?

Champagne.

Champagne.

Hören Sie, was ich denke, ich glaube der Marquis.

Acante.

Mein Vetter! darzu sehe ich wenig Wahrscheinlichkeit.

Laurette.

Es ist wahr, dieser Ihr Herr Vetter — ich bitte aber um Verzeihung, er ist Ihr Verwandter — ist ein junger, hoffärtiger und aufgeblasener Lappe, der mit seiner entsetzlich schwülstigen Frisur und sonstigen Ausstaffierung den lächerlichsten Marquis, der je gelebet hat, und mit einem Wort, einen wahrhaften Narren nach dem Hof-Geschmack verbirgt.

Champagne.

Das thut alles nichts: er ist Marquis, man nennt ihn so: und dieser Titel ist alles, was auf einmal einen Mann vollkommen machen kann.

Acante.

Ach! wann es dieser wäre, den sie — ! Nein: ich glaube es nicht, Isabelle denkt nicht so niederträchtig; so gerecht auch mein Verdruss ist, den ich gegen sie habe, so könnte ich ihr doch vergleichen ungerechtes Verfahren nicht zutrauen. Aber möchte ich doch meinen nur zu glücklichen Nebenbuhler kennen! —

Laurette.

O! gnädiger Herr! sie sind noch immer entsetzlich verliebt!

Acante.

Nein! nach einer solchen Beschimpfung will ich es nicht mehr seyn.

Laurette.

Laurette.

Man ist am allermeisten verliebt, wann man es wider seinen Willen ist; ich verstehe mich hierauf zu gut, als daß man mich betriegen könne.

Acante.

Ach! daß doch diese Stolge zum wenigsten hievon nichts erfahre! — wann diese Undankbare meine Zärtlichkeit kennen sollte, so würde sie noch über meine Schwachheit triumphiren.

Laurette.

O! sie triumphiret, ohne ihr was zu sagen, wahrhaftig schon genug, und hat Sie, gnädiger Herr, in geheime mehr, als Sie glauben, zum besten, sie glaubt nur gar zu viel, daß sie von Ihnen geliebt wird.

Acante.

Die Undankbare glaubet, daß ich sie anbette, und verachtet mich doch! sage ihr, daß sie sich sehr betriege: Ja: aber sage ihr auch eben so wohl —

Laurette.

Ich habe ihr gut sagen; sie wird doch nichts davon glauben, dann sie hält die Herrschaft über Ihr Herz, gnädiger Herr! schon allzu sehr befestiget.

Acante.

O! davor will ich bald Rath schaffen! ich will ihr diesen Irrwahn bald benehmen: dieses Herz! dieses leichtsinnige Herz —

Dritter

Dritter Auftritt.

Der Marquis. Acante. Champagne.
Laurette.

Marquis.

Ah! Cousin! te voila! bon jour: laß dich umarmen: noch einmal.

Acante.

Se! Sie bringen mich um! — wo gehet Laurette hin?

Laurette.

Ich habe nur hier mit Herrn Champagne ein paar Worte zu sprechen.

Marquis.

Wie! Monsieur Champagne! Ist der wieder zurückgekommen? Ha! il sent son honnet-homme; Ich hätte ihn bald nicht gekennt; wie er noch Laquay ware, war er lange nicht so klug.

Champagne.

O! sie auch nicht, Herr Marquis, wie sie noch Page waren.

Marquis.

Wir waren ein Paar recht leichtfertige Pursche.

Champagne.

O! Sie vielmehr, als ich.

Marquis.

Ich will dir nützlich seyn.

Champagne.

A— a — a —, Sie erdroßlen mich ja wahrhaftig!

Marquis.

Marquis.

Und du, Laurette!

Laurette.

He! Herr Marquis! ich bitte mir es aus, keine Complimenten und Ceremonien mit mir.

(Laurette und Champagne gehen ab.)

Acante.

Herr Marquis! Sie schätzen wohl diese Art sehr hoch, die Sie sich angezwungen haben, alle Welt mit ihren Höflichkeiten zu Krüppeln zu machen? Diese Complimenten mit Händen, diese wilde Umarmungen, diese Begrüßungen, wovor man erschrecken muß, diese Bonjours mit Faust-Schlägen? Werden Sie wohl von dieser lächerlichen Weise nie wieder ablassen?

Marquis.

Ho! ho! willst du mir wohl Lehren geben? mir? Cousin! mir?

Acante.

Es ist eine aufrichtige Warnung; die Verhältniß in der ich mit Ihnen siehe, läßt mich nicht schweigen; man kan ja seine Freundschaft viel vernünftiger ausdrücken.

Marquis.

He! mein armer Vetter! wie dauerst du mich! du verlangest also, daß Leute meiner Art, daß Marquis von meinem Alter, ein recht sittsames, und ehrbares Betragen sich annehmen sollen? Gehe! Du kennst die Welt und den Hof sehr wenig, wann Du beglaubt bist, daß man Marquis, jung, und doch zugleich vernünftig seyn könne; man muß nach dem Welt-Geschmack leben, wann man sich nicht lächerlich machen will; man wird nicht bemerkt, wann man nicht andere durch Geberden aufichtig zu machen, und durch artige Bewegungen der Hände

Hände nicht alleine allen gleich zu kommen, sondern noch dazu sich durch irgend etwas über das allgemeine zu erheben und auszuzeichnen weiß. Die Vernunft ist läppisch und außer Übung, und die ganze Galanterie bestehet im Scherzen; Siehe, das heißt Geschicklichkeit, das heißt Witz, diß nennt man Lebhaftigkeit, und diß ist das wahre eigentliche Ansehen der Stands-Personen.

Alcante.

Man kan allemal sehen, wann man nur ein wenig vernünftig —

Marquis.

Wo Gewohnheit herrschet, taugt das Vernünftlen nichts.

Alcante.

Aber —

Marquis.

Aber — Aber — thue mir den Gefallen, und wirf Dich zu keinem Raifonneur auf, dieß ist, morbleu! ein Fehler, der Dir Deine ganze Ehre kosten kan; suche Dich vielmehr davon zu entledigen. Laß uns aber von etwas andern reden: Ich suche hier, auf Dein Verlangen Deinen Vater: Ich will zu Deinem Besten mit ihme reden, come il faut.

Alcante.

Er ist hier in diesem Zimmer, und wird bald heraus kommen. Vor allen Dingen —

Marquis.

Du hast mir ja bereits gestern alles gesagt, was ich ihme sagen soll; Laß mich alleine.

Alcante.

Wie! ich soll fortgehen, ohne mich wenigstens bey ihme seines Wohlseyns erkundiget zu haben.

Marquis.

Marquis.

He! Bekümmere Dich nicht zu sehr um den Wohlstand; man liebet, glaube mir, von einem Sohn in denen Umständen, wie Du bist, dergleichen vormüßige Sorgen nach der Gesundheit eines Vaters gar nicht; der gute Mann wird Dir ohnehin noch immer zu spät he sterben.

Acante.

Sie glauben —

Marquis.

Mit mir, Cousin! *finesse à part*; wir wissen, was der Verlust eines Vaters seye: dieses Unglücks wegen ist noch kein Sohn verzweifelt; man trift in denen Reizungen einer Erbschaft immerhin gewisse Trostgründe an, die man nicht verwerfen kann: man mag auch endlich dem Wohlstand willen sich noch so posierlich verstellen, so hat doch immer derjenige Vater die Ehre zu mißfallen, welcher zu lange lebet. Deine Verdrüßlichkeiten mit dem Deinigen sind ja nur zu viel bekannt.

Acante.

Wann ich einigen Verdruß habe, so ist es bloß wegen seiner Härte, wegen der täglichen Abkürzung und Beschneidung meines nothdürftigen Auskommens, und wegen dessen Betragen, worüber ich mich, anstatt seiner, schäme, so oft ich nur daran denke. Dieses alles aber ist noch lange nicht dessen ganze Strenge. — Es ist noch ein Streich, der mir vor allen anderen durch die Seele dringet; Er selbst, Er, der selbst Isabellen für mich gewählt hat, fängt an, meine Verbindung mit derselben zu mißbilligen: Er sagte mir, daß er sich bedacht habe, mich anderswohin zu verheyrathen, und daß er seine Augen auf eine vor mich vortheilhaftere Parthie werfen wolte. Umsonst suchte ich ihme die Zärtlichkeit und Größe meiner Liebe auf das Lebhafteste zu schildern: Er nannte es Narrheit, Blindheit, Schwachheit; Er belohnte alle
meine

meine vernünftigste Vorstellungen, ohne gerührt zu werden, lediglich mit einem trogigen: Ich bin Vater und will es so.

Marquis.

Laissons l'Amour à part, laß uns von deinem Unterhalt reden: aber, ich höre husten, gehe, der gute Alte kommt.

Vierter Auftritt.

Cremante. Der Marquis.

Cremante. (Hustend.)

Sind Sie da, mein lieber Neveu! Wer hätte sie so nahe zu seyn vermuthet?

Marquis.

Husten Sie vorher aus, alsdann können Sie reden; Sie ersticken ja: es ist kein Spaß: kommen Sie, lassen Sie sich ein wenig in den Rücken klopfen —

Cremante.

Langsam! ich bitte Sie! die geringste Bewegung macht mich so gleich husten.

Marquis.

Und was kann Sie dann bey so früher Zeit in solche Bewegung setzen?

Cremante.

Ich will Ihnen alles erzehlen, und das ohne alle Verstellung und Rückhalt: für sie —

Marquis.

Ohne Complimenten.

Cremante.

Bedecken wir uns also, wann es gefällig ist.

B

Marquis.

- Marquis.
 Setzen Sie auf.
 Cremante.
 He!
- Marquis.
 Lassen Sie mich.
 Cremante.
 Wie! Sie wollen sich nicht bedecken?
- Marquis.
 Nein.
 Cremante.
 Was! Sie —
- Marquis.
 Morbleu, non.
 Cremante.
 Ich soll Sie unbedeckt lassen! Ich, ich sollte von einem Marquis so viel Ehrerbietung gedulden?
- Marquis.
 Nein, ich schwöre, daß es nicht so wohl aus Ehrerbietung für Sie, als zur Schonung meiner Frisur geschieht; für alte Leute ist es gut, wann sie sich bedecken.
- Cremante.
 He! mit 60. Jahren ist man noch nicht zu alt.
- Marquis.
 O nein, Sie sind gesund.
 Cremante.
 Ja, ich bin es auch, wenn ich einige Kleinigkeiten, als Catharren, Schnuppen, einen kleinen Anfall vom Podagra, und dergleichen Bagatellen ausnehme.
- Marquis.
 O daß will nichts bedeuten!
- Cremante.

Cremante.

Wann ich dieses ausnehme, so befind ich mich ganz wohl; so alt ich auch scheine, so läßt mir doch dieses Alter noch einen Rest von Hitze; es läßt mir noch Ueberbleibsel von der Jugend; diese meine weiße Haut durchglimmet noch einig hitziges und subtiles Geblüte, so, wie es zur Zeit —

Marquis.

Sie fangen Ihre Erzählung aus einem etwas hohen Ton an.

Cremante.

Ich habe Ihnen doch noch nicht gesagt, daß ich in geheime Liebe, und daß ich seit kurzem ein Neben-Buhler von meinem eigenen Sohn bin.

Marquis.

Dieses haben Sie mir ja mehr als zwanzigmal schon gesagt.

Cremante.

Sie haben recht; ich weiß nicht, warum ich Sie hie mit vergeblich aufhalte! — Nun dann, ich erwachte diesen Morgen von einem Feuer, wovon mein ganzes Geblüte in Wallung gesetzt würde, viel früher, als meine Gewohnheit ist; Ich gebrauchte mich ganz vertraulich meines Credits, und überfiel Isabellen beyin Aufstehen. Zeit meines Lebens war meine ganze Seele nicht mehr empöret, und in Bewegung! Ihre Schönheit schiene durch das Düngekinstelte vermehret und mehr erhoben zu seyn: Ihre Unordnung reizte: ein lang- und süßer Schlaf hatte ihre Farbe mehr frisch und gesund, und ihre Blicke ganz lebhaft gemacht; ihren schönen Mund bedeckte das allerlebhafteste Roth; mit einem Wort, sie war ohne Kunst, ohne Puz, ohne gelebten Reizungen durch ihre eigene Schönheit schön; — als ein

ehrllicher Mann, und als Freund ihres Vaters sahe ich sie sich ankleiden, ohne daß sie sich vor mir schenete: ich thate mein möglichstes, um sie mit einigen Erzählungen zu unterhalten; aber Gott weiß, wie mir ware, als ich die Augen öffnete! Ich sahe, da sie die Strümpfe anzog — uf — Nichts in der Welt kan besser gemacht seyn; Ich sahe ein Stück von ihrem Schenkel — einen Schenkel, so weiß — so rund — — Aber, Herr Neveu! meine Erzählung wird Sie doch nicht in Isabellen verliebt machen!

Marquis.

Pas! Wir Hofleute haben ganz andere Sachen im Kopf: die Liebe ist für uns was schimpfliches, wenigstens müßte der Gegenstand von der beträchtlichsten Folge seyn. Fahren Sie fort.

Cremante.

Sie liesse sich hernach ihren Kopf zurechte machen: ich hatte das ohnaussprechliche Vergnügen, zu sehen, wie ihre schöne blonde Haare ihr in vollen Locken bis auf die Fersen hinab giengen, ja ich nahm meine Zeit und meine Maafregeln so genau, daß ich ohnvermerkt die durch das Auskämmen abgegangene Haare zusammen lasse. Wie sie nun endlich mit ihrem Kopf fertig — und unter tausend Reizungen ihren Arm nach einem Bruststück auszustrecken im Begriff ware, liesse mir ein durch den glücklichsten Zufall losgerissene Stecknadel ganz natürlich einen Gegenwurf sehen — uf, ich bin ganz außer mir, wann ich nur daran gedente! Hu — Hu —

Marquis.

Der Husten kommt wieder; Lassen Sie uns von etwas anders reden. Mein Vetter hat mich ersucht, mit Ihnen zu sprechen — er mögte gerne etwas Geld.

Cremante.

Cremante.

Ueber diesen Punct hab ich keine Ohren. Die Jugend muß kurz gehalten werden: nur Ihren Rathschlägen Herr Neveu will ich zu allen Zeiten folgen.

Marquis.

Nein, ändern Sie Ihre Lebens-Art gar nicht; nur lassen sie meinem Vetter verspüren, daß ich für ihn gesprochen habe, aber doch alles zu seinem Besten.

Cremante.

Gehen Sie, lassen Sie mich nur gewähren, ich weiß schon, wie man das Ansehen eines Vaters soll geltend machen.

Marquis.

Sie werden doch wohl, wie ich glaube, die Güte haben, und mir hundert Louis d'Or vorleihen? Ich erhielt gestern zwar zwey hundert: alleine sie sind verschwunden; Sie sollen aber wissen, wie? und Sie werden mich ohne Zweifel deswegen loben: wann es den Punkt der Ehre betrifft, so muß nichts geschonet werden: und ich kan in gegenwärtigem Fall, ohne mich zu rühmen, wohl sagen, daß kein Geld jemals so gut angelegt worden.

Cremante.

Es ist wahr, die Ehre kostet viel.

Marquis.

Bewundern sie meine Geschicklichkeit; — die Ehre bestehet bekanntlich in der Herzhaftigkeit und Galanterie: und ich habe das Geheimniß zu finden gewußt, zu gleicher Zeit für einen beglückten Galanen und ohnstrittig herzhaften Mann angesehen und geschäzet zu werden — Ein gewisser Marquis, der zwar sehr arm, aber der tapferste Kerl von der Welt ist, sienge, vermittelst

hundert Louis d'Or, die ich ihme deswegen zum voraus gabe, verstellterweß Handel mit mir an, und, als er hitzig wurde, gab er mir einen Schlag in das Gesicht, der stärker ware, als die unserige Absicht.

Cremante.

Eine Ohrfeigen?

Marquis.

Nach nein.

Cremante.

Aber doch einen Schlag ins Gesicht?

Marquis.

Es war nur ein Stoß mit der Faust: — er gestehet es selber; ich stellte mich augenblicklich ganz wütend, ich drang mit dem Degen auf ihn ein: ich parirte seine Klinge, und ließe mich endlich halten, um nicht weiter an einander zu kommen. Sehen Sie, wodurch ich mir den ohnbezweifelten Ruhm eines Herzkastigen erworben habe. Die noch übrige hundert Louis d'Or wurden ebenfals nicht übler verwendet; ich brachte den vorigen Abend ganz alleine mit einer bey Hofe in großem Ansehen stehenden Gräfin zu, und spielte mit ihr bis an den hellen Morgen; ich verlohre mein Geld: der Verlust ist aber nicht beträchtlich: und muß sie mir das, was sie mich kostet, theuer genug wieder bezahlen.

Cremante.

Wie! sollte es die Dame mit Gunst-Bezeugungen erwiedert haben?

Marquis.

Nein: die Wahrheit zu gestehen, so halte ich sie hiezu vor zu vernünftig; alleine wie ich von da, nur von meinem Page begleitet, wegginge (dann es ist ein Haus hier in der Nähe) so trafe ich zwey Marquis an, die just die größte Verläumdere sind, und ohne Zweifel mit einander

einander auf die Jagd giengen; sie erkannten mich gleich, so bald sie mich sahen: ich aber thate nicht, als wenn ich sie bemerkte, drehete mich um, und schlug meinen grauen Mantel um die Nase, so wie es alle glückliche Galans in solchen Fällen zu machen pflegen. Bedenken sie nun, was mir diese Geschichte vor Ehre bringe, und was ich für ein solch Bagatell Geld für unendlichen Ruhm haben werde.

Cremante.

Mir scheint aber diese Ehre, und dieser Ruhm im Grunde nichts zu seyn.

Marquis.

O! das ist die uralte Ehre, wovon sie sprechen.

Cremante.

Niemalen —

Marquis.

Anstatt die Zeit mit solch lächerlichem Vernünftlen zu verlieren, wollen wir lieber, wann es gefällig, zu Ihnen nach Haus gehen, um die 100. Pistolen zu holen.

Cremante.

Kommen Sie, ich bin es zufrieden, obgleich das Geld jezo rar ist? Ich hoffe aber, daß Sie mir einen beträchtlichen Dienst davor leisten werden.

Marquis.

Sind sie meines Ansehens bey Hofe benöthiget?

Cremante.

Nein, mein ganzes und einziges Geschäft ist gegenwärtig die Liebe. Mein Sohn liebt Isabellen: meine ganze Hofnung bestehet darin, sie mit einander zu entzweyen, und alsdann davon den Vortheil und Reuzen zu ziehen.

B 4

Marquis.

Marquis.

Bearruhigen Sie sich nicht, und wann sie auch noch so einig wären: kein Mensch muß die Art, Leute in einander zu hezen, besser verstehen, als ich: dieß ist meine wahre Geschicklichkeit, und meine angenehmste Beschäftigung.

Cremante.

Es wäre doch nöthig —

Marquis.

Wir wollen alles in ihrem Haus beschließen.



Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Ismene. Isabelle. Laurette.

Isabelle (kومت aus ihrem Zimmer, und trifft Ismenen an, welche aus dem ihrigen ebenfalls kömmt.)

Ich wollte in Ihr Zimmer gehen.

Ismene.

Und was woltet Ihr da machen?

Isabelle.

Ihnen gnädige Frau daßjenige zu bezeigen, was eine Tochter ihrer Mama schuldig ist, und mich zugleich zu erkundigen, ob es Ihnen gefällig seye, daß ich Sie diesen Morgen in die Kirche begleite?

Ismene.

Ismene.

Nein es ist mir nicht gefällig.

Isabelle.

Es vergehet kein Tag gnädige Mama, an welchem das Ihrige Bezeigen gegen mich nicht härter und bitterer wird; darf ich wohl niemals erfahren, woher der Ihrige Unwillen entsiehe? — Ich würde wenigstens versuchen, gnädige Mama —

Ismene.

Ah! das heißt zu viel schwätzen! gehet von hier, ich kann Euch nicht ausstehen. (Isabelle geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Ismene. Laurette.

Laurette.

Gnädige Frau! Ich erstaune in Wahrheit über diese Härte: wie! Sie, gnädige Frau, die gegen alle Welt so gütig und so gelassen sind, können ganz alleine für Ihre Tochter so hart und strenge seyn?

Ismene.

Ich habe hiezu mehr, als zu viel Ursache.

Laurette.

Dieses begreife ich nicht; und weiß nicht zu errathen, woher ein solcher Haß gegen sie entsiehe: die Fräulein ist ja so liebenswerth —

Ismene.

Sie ist nur zu schön: und ich weiß mehr als zu viel, was für Macht sie über die Herzen habe.

B 5

Laurette.

Laurette.

Ist dieß das ganze Verbrechen?

Ismene.

Wie! gibt es wohl ein größeres? mit was für einem Auge kan ich, wann ich allensals noch jung zu thun mich getrauen wollte, — wie ich es denn durch meine Geschicklichkeit wohl thun zu können glaube, — mit was für einem Auge, sage ich, soll ich eine allenthalben angebettete Tochter ansehen, die, aller meiner Sorgen ungeachtet, mich immer gestehen lehret, daß ich wenigstens 30. Jahr alt seye? Und, da die Welt ohnehin übel zu urtheilen nur zu sehr geneigt ist, wird man wohl bey 30. eingestandenenen Jahren nicht auf 40. verfallen wollen?

Laurette.

Es ist wahr, die Welt ist voller Verläumdung: man kan aber auch mit 40. Jahren noch schön seyn.

Ismene.

Man kan es: inzwischen ist dieses doch allezeit das Alter, worinn man sich nicht viel mehr kan sehen lassen. Die Schönheit verlieret hier ihre Rechte, und wäre sie auch noch so vollkommen gewesen: und die Galanterie läßt sich, wann man alt wird, bloß in die Schönheit und Stärke des Geistes und der Vernunft beschränken.

Laurette.

Ihre Bildung ist aber zu gut, gnädige Frau! und Sie bilden sich nur solche Dinge ein.

Ismene.

Eine Tochter von 16. Jahren verdunkelt gar leicht den Glanz einer Mutter: Ich mag auch dasjenige, was an meinen Reizungen durch das Alter matt und abfällig geworden, durch tausend und noch so viel Sorgen zu ersetzen,

setzen, und diejenige natürliche Schönheit, welche nur mit der Jugend kommt, und auch mit derselben sich wieder verlieret, durch alle Künste zu erhalten suchen, so ist doch alles ohne Wirkung, so lange meine Tochter bey mir ist; ich darf sie nur sehen, um zu empfinden, daß ich ungestaltet seye: und die ihrige Jugend und ungekünstelte Natur würket mehr, als alle meine Künste, alle Sorgen, und aller Anputz; — hat man wohl je eine billigere Ursache, erzürnet zu werden, haben können?

Laurette.

Ich gestehe es, sie thut Ihnen einigen Eintrag: für dieses Uebel weiß man ja aber das gewöhnliche Mittel; stecken Sie sie in ein Kloster, wenigstens als Kostgängerin — Wie? Sie schütteln den Kopf? zweifeln Sie wohl, daß die Fräulein Isabelle Ihrem Willen nicht Folge leisten werde?

Ismene.

Nein, ihres Gehorsams bin ich versichert: sie folget meinem Willen ohne den mindesten Widerspruch, und findet sich immer zu allen meinen Befehlen vollkommen bereitwillig: eben dieß aber ist mir just das Verdrüßlichste; weil sie mir dadurch allen Vorwand raubet, mich über sie beschwehren, oder darmit denjenigen Absichten verbergen zu können, den ich so sehr gegen sie verspüre. Ich darf nur wollen, so ist sie augenblicklich von mir entfernt; alleine Laurette! was für üble und betrübte Folgen lassen sich nicht voraus sehen? ich müßte mich alsdann wie eine Wittwe betragen; — Die Aufsicht über eine Tochter ist ein Vorwand, Belustigungen mit zu genießen; unter dem Schein einer solchen aufgemusterten Sorge kan ich ohne allen Anstand aller Orten erscheinen; ich kan an den Ergötzlichkeiten des Hofß und der Spaziergänge Theil nehmen! ich kan mich bey denen öffentlichen Schauspielen, bey Bällen, Tänzen, Masque-

raden

raden und sonst finden lassen; So bald ich aber keine Tochter mehr bey mir habe, alsdann muß ich meine Lebens-Art ändern; und hievon schrecket mich schon der bloße Gedanke; Ich finde Geschmack an der großen Welt, ich hasse die Einsamkeit, und könnte ich in der That meiner Neigung nach nicht ärger, als eben hierdurch gestrafet werden; ich will daher lieber meine Tochter mit Abscheu und Verdruß um mich sehen, als den Nachtheil so theuer zu beyseitigen, den sie mir zuziehet.

Laurette.

Sie thut in der That Ihnen keinen solchen Schaden, als Sie glauben, gnädige Frau! man hält Sie ja vor zwey Schwestern, wann man Sie beysammen siehet.

Ismene.

Redest du die Wahrheit?

Laurette.

Ich rede aufrichtig, gnädige Frau!

Ismene. (betrachtet sich in einem Sackspiegel.)

Wie findest du mich heute Laurette? — sage mir aber die Wahrheit.

Laurette.

Sie waren in der That niemalsen so jung und so schön: und was noch das meiste ist, so scheineth Ihre Schönheit heute ganz natürlich und ungezwungen.

Ismene.

Laurette! ist es wohl wahr?

Laurette.

Es ist wahrhaftig wahr.

Ismene.

Ismene.

Du kannst morgen dieses Kleid für dich nehmen, ich bemerke, daß das deinige anfängt, unbrauchbar zu werden.

Laurette.

In der That, gnädige Frau, Sie wissen, die Wahrheit zu gestehen, mit dem besten Anstand etwas zu schenken; die Fräulein Tochter wird Euer Gnaden gewiß niemalen beykommen.

Ismene.

Die Jugend, Laurette! die Jugend hat starke Reizungen.

Laurette.

Sie ist jung, es ist nicht zu läugnen: alleine wann man es nicht mehr ist, so ist man leicht schadlos gehalten, wann man nur so scheint; die Fräulein Tochter hat bey weiten die Geheimnisse nicht, ihre Reizungen so geltend zu machen, wie Euer Gnaden.

Ismene.

Inzwischen wird sie doch immer von Acante geliebet, und mich kan er nicht lieben — weder meine Künste, noch deine Geschicklichkeit haben bis jeko seine erste Neigung ersticken können; ich sehe schon, ich kan meiner Tochter diesen Liebhaber nicht entziehen!

Laurette.

Die erste Liebe hält gewöhnlicher Weise entsetzlich an: — inzwischen ist doch noch alle Hofnung verloren: Mein Witz hat bereits ihr gutes Verständniß getrennet, und alle falsche Nachrichten, die ich denenselben zeithero zugetragen habe, haben, dem Himmel sey Dank! die beste Wirkung gehabt: — sie reden schon nichts mehr mit einander.

Ismene.

Ismene.

Dies ist wohl gut: alleine, Laurette! du weißt es, dies ist nicht alles, was ich wünsche. Es wäre rathsam, daß, ehe noch die Verwelckung meiner Reizungen zu sichtlich werde, ich ganz sicher einen Gemahl hätte; aber einen — der mir gefällt und anständig ist; meinem Geschmacke nach finde ich den Acante sehr liebenswürdig.

Laurette.

Ihr Geschmack ist nicht übel, gnädige Frau, es ist nicht zu längnen; und dieser zweyte Gemahl wäre gar wohl für den ersten zu nehmen: alleine das Unternehmen ist groß.

Ismene.

Spare keine Mühe noch Sorgen: kauft du es zuwege bringen, so ist, zweifle nicht daran, dein Glück so gut als gemacht.

Laurette.

Ich will mein möglichstes thun: alleine einen Stein des Anstoszes finde ich vor allen Dingen nöthig zu heben. — Es könnte Ihres Wittibstandes wegen einiger Zweifel entstehen; — Sie sind zwar Wittwe, gnädige Frau! und man könnte es auch nicht mehrers seyn, als Sie es wirklich sind; — ist Ihr Herr Gemahl wirklich todt, desto besser; Sie haben länger nachgewartet, als es nöthig ist: eine Frau ist auch ihren sonstigen Bedürfnissen wegen nur gar zu sehr Wittib, wann ganze 8. Jahre vorbegehen, ohne daß der Mann sich wieder findet: dieses alles ist nur gar zu gewiß, und Ihr Advocat sagte es selbst; alleine es ist doch sicherer, alle vernünftige Muthmaßungen, alle Furcht vor der Zurückkunft und alle entstehen könnende Verwirrungen vorher zu beyseitigen, wann die gnädige Frau anders wollen, daß man auf Ihre Vermählung denken solle.

Ismene.

Ismene.

Ach Laurette! dieses ist auch, offenherzig zu reden, meine größte Angelegenheit.

Laurette.

Champagne hat mir versprochen, bald wieder hier zu seyn: man muß sehen, ob man dessen und eines Asten, der erst aus der Slavery kommt, Zeugenschaft nicht zu gewinnen vermag.

Ismene.

Aber Laurette! dieses müßte wenigstens geschehen, ohne mich auf das Spiel zu setzen.

Laurette.

Das will, so viel ich verstehe, so viel sagen, daß wir Ihrem Wohlstand nicht zu nahe treten sollen; Betrauen Sie auf mich: ich will das ganze Vorhaben alleine auf mich nehmen; — aber Geld, gnädige Frau! Geld ist ein kräftiges Mittel, andere zu bestechen.

Ismene.

Gut! handle nach deinem eigenen Gefallen, verspreche, mache was du willst, ich will nichts sparen? — Es kommt jemand; Ich verlasse mich ganz und gar auf dich.

Laurette.

Lassen Sie uns ein wenig alleine, Sie können alsdann bald wieder kommen. (Ismene geht ab.)

Dritter Auftritt.

Champagne. Laurette.

Champagne.

Was bedeutet das, deine Frau sucht mir auszuweichen? Hat sie vielleicht noch ein paar Worte mit

mit ihrem Spiegel zu reden? Oder hat sie noch nicht Schminke genug.

Laurette.

Sie hat etwas einzusperrern vergessen: sie will es einschließen, alsdann muß sie ausgehen.

Champagne.

So: ihr Tags-Gesicht ist also schon fertig, wie es seyn soll; und ihre geborgte Schönheit —

Laurette.

Still hievon, ich bitte dich! sie hasset derley Scherze bis auf den Tod: — in diesem Punkt ist sie ganz ungewöhnlich haickel, und glaubt nicht, daß ein Schimpf größer seye, als dieser. — Ich will von wichtigen Sachen mit dir reden. Derjenige, von dem du mir sagtest, daß du ihn mit hieher nach Frankreich gebracht habest, wer ist er? was ist er vor ein Mensch?

Champagne.

Es ist ein verdrüßlicher Alter.

Laurette.

Aber im Grunde? hat er doch Verstand?

Champagne.

Verstand? Ja, ich stehe darsür. — Was aber seine Familie angehet, da ist er wie ein Stock, und nichts aus ihme zu bringen. —

Laurette.

Dazu ich ihn brauche, hat das nichts zu sagen: um aber ernstlich mit dir zu reden; so sicht meine gnädige Frau der Kützel ganz außerordentlich nach einem zweyten Gemahl; alleine ob sie gleich mit gutem Grunde eine Wittib zu seyn glaubet: so hat sie doch hie und da noch einige

einige Anstände bezwegen; — man würde sie dahero ganz außerordentlich verbinden, wann man sie von diesen Scrupeln befreyen, und bezugen wolte, daß ihr Mann todt seye. — Glaubst du nun wohl, daß dein Alter zu diesem Werk aufgeleget seye? — Dieser Dienst solte gewiß reichlich belohnt werden.

Champagne.

Ja, ich halte ihn darzu, wann er nur will, ohne allen Zweifel geschickt genug.

Laurette.

Besonders, wann er durch dich wohl wird unterrichtet seyn.

Champagne.

Ich erbiethen mich mit Freuden, diesen Zeugen zu gewinnen.

Laurette.

Und wenn du alsdenn auch dein Zeugniß deme beyfügen woltest, so würde es noch besser seyn.

Champagne.

Ich? ich soll falsche Zeugniß geben?

Laurette.

Wie! kan ein wenig Lügen dich so in Unordnung setzen? und ist wohl dein Gehirn so schwach, daß du durch eine jede Kleinigkeit so verwirret wirst? — O mein lieber Champagne! das größte Laster ist betteln zu müssen: — und uns siehet es gar nicht an, so scrupulos zu seyn: solche zärtliche Empfindungen sind bey uns nicht üblich: — unser wahrer und eigentlicher Antheil ist die Schalkhaftigkeit, die uns zur Seite siehet; wir können uns derselben ohne Schande bedienen: — die Ehrlichkeit ist auch bis nunzu die Tugend derer Bedienten gar nicht gewesen; zudeme woher ziehen witzige Leute ihren Nutzen anderst, als aus ihrem Kopf?

E

Champagne.

Champagne.

Dies ist auch der Scrupel gar nicht, der mich zurück hält; — wann ich vor allen Dingen daran denke, daß ich bey meiner gestrigen Ankunft sagte: ich wüßte nicht, ob dein Herr todt seye: wie kan ich nun jezo anders reden, ohne mich verdächtig zu machen?

Laurette.

Für einen klugen Kopf bist du bey einer solchen Kleinigkeit in der That zu furchtsam: — du kanst ja sagen, daß, da dir die Wahl wäre bekannt gewesen, die dein Herr wegen Isabellen sonst getroffen, du anfänglich diesen Tod zu dem Ende verborgen gehalten hättest, um die Mutter zu verhindern, daß sie der Tochter vielleicht einen ungestümen Stief-Vater auf den Hals lade; nachdem du aber bemerktest, daß deines Herrn Nutzen und Absicht auf Isabellen nicht mehr hierunter versteckt seye, so sagetest du nun die Sache, wie sie an sich selbst seye.

Champagne.

Hieran habe ich so gut gedacht, als du; mir gehet aber was ganz anders im Kopf herum; wann nun dein Herr aus der Levante zurück käme?

Laurette.

Mein Gott! er ist ja todt.

Champagne.

Aber wann er noch leben sollte?

Laurette.

Das läßt er wohl bleiben, glaube mir.

Champagne.

Ich will sehen was zu thun ist.

Laurette.

Laurette.

Meine Frau kommt zurücke, spiele deine Person.

Champagne.

Ich sehe hier zu viel Gefahr: und du wirst mich recht verbinden, wann du mich in diesen Handel nicht mischest.

Laurette.

Bist du noch so dumm? seye ruhig!

Vierter Auftritt.

Ismene. Laurette. Champagne.

Laurette. (thut als wann sie weinte.)

Was für betrübte Nachrichten! Ah — ah —

Ismene.

Warum weinest du Laurette?

Laurette.

Ich weine, — aber ach! wann Sie wüßten, gnädige Frau! worüber! so würden Sie mehr, als ich, weinen.

Ismene.

Erkläre dich: es mag seyn, was es will.

Laurette.

Ach liebste gnädige Frau! es ist — es ist — ach ich kan nicht reden, der Schmerz ist zu groß. Monsieur Champagne! — ersehle er es: sag er der gnädigen Frau alles.

Champagne.

Was alles?

E 2

Laurette.

Laurette.

Das, was er mir gesagt hat.

Champagne.

Ich! ich habe nichts zu sagen.

Laurette.

Wozu soll aber dieses Schweigen? — er will bloß aus Bescheidenheit nichts sagen, — es ist zwar wahr, ein solches grausames Unglück muß allerdings der gnädigen Frau äußerst schmerzlich fallen: nachdem sie es aber doch frühe oder spath erfahren muß, so ist es allezeit besser, man sage es ihr bald, um sie aus der Verlegenheit zu ziehen; — was hat er dann vor ein Vergnügen daran, Monsieur Champagne, die gnädige Frau so lang leiden zu lassen? wozu soll es dienen, daß man ihr verhehle, wie sie keinen Gemahl mehr habe?

Ismene (fällt auf einen Stuhl nieder.)

Wie? ich sollte keinen Gemahl mehr haben? ist dies wohl möglich!

Laurette.

Dieser Streich gnädige Frau! ist vor sie sicher empfindlich! — die arme Frau! Ach! sie verlieret auch ohne Zweifel sehr viel dabei!

Champagne.

Betrüben Sie sich doch nicht so sehr, gnädige Frau, es ist nichts an der Sache —

Ismene.

Ach! schmeichelt mir nur nicht.

Laurette.

Sehen Sie, gnädige Frau, wie sehr er für sie besorgt ist! er würde wahrhaftig diese betrübteste Nachricht vor Ihnen verborgen halten; — Sie sind ihm für diese

diese zärtliche Sorge viele Erkännlichkeit schuldig; sie haben mir von einem Diamant gesagt —

Isinene. —

Mein Gott! — Ich dachte aus zu großer Wehemuth nicht daran: — Ach! ich will noch mehr für euch thun, seyd versichert; — indessen nehmet dieses hin.

Laurette.

Hier greife er ohnbedenklich zu; ist der Herr Gemahl also wirklich todt?

Champagne. (indem er den Diamant nimmt.)

He!

Laurette.

Nede er nur ohne Anstand, die gnädige Frau verlangt es, und wird erkenntlich davor seyn: sie kan aber das Schmeichlen nicht leiden; erzehle er aufrichtig, wie es mit Jhro Herrn Gemahl stehe.

Champagne.

Weillen Sie es denn so haben wollen, gnädige Frau! so sage ich, daß er todt seye.

Isinene.

Ach Himmel!

Laurette.

Sie ist ganz von Schmerzen eingenommen, es wird daher am besten seyn, wenn man sie ein wenig alleine läßt; wir wollen sie sich wieder erholen lassen; — gehe, und seye daran, daß der Alte zu demjenigen wohl vorbereitet werde, worzu wir ihn nothwendig haben.

Champagne.

Der Diamant ist doch gewiß gut?

E 3

Laurette.

Laurette.

Ja: du scherzest: es ware ein Braut-Geschenke von dem Verstorbenen —

Champagne.

Von was für einem Verstorbenen?

Laurette.

He! von meinem Herrn! Du zweifelst zu deinem eigenen —

Champagne.

Nun gut! wann er nicht gut ist, so ist auch der Verstorbene nicht todt.

Laurette.

Gehe nur, ich stehe dir vor alles: du hast nichts zu befürchten. (Champagne geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ismene. Laurette.

Laurette.

Er ist fort gnädige Frau! hören Sie jetzt auf, sich zu verstellen: und danken sie dem Himmel: es gehet alles nach Wunsch und Verlangen.

Ismene.

Ich bin also endlich ohne Widerspruch Wittib?

Laurette.

Hieran kan niemand zweiffen, man müste dann ganz unglaublich seyn.

Ismene.

Also kan mich Aeante ohne Scrupel heyrathen?

Laurette.

Laurette.

Ohne allen Zweifel; — und wenn es um Zeugen zu thun ist; so können wir zur Noth noch einen haben: zu rechter Zeit angebrachte Geschenke können Wunder thun.

Isimene.

Wir denken aber nicht an die allergrößte Hinderniß.

Laurette.

Was für eine.

Isimene.

An den Vater des Neante.

Laurette.

Was wollen wir uns von daher besorgen? — der ehrliche Mann liebt sie ja, gnädige Frau! und alles was von Ihnen kommt, gefällt ihm! —

Isimene.

Eben das ist es, was ich fürchte; vielleicht liebt er mich nur zu sehr: — ich besorge, ich besorge, daß er mich selbst für sich zur Ehe verlange.

Laurette.

Dieses wäre ein verteufelter Streich, und könnte uns freylich nur gar zu sehr unser Concept verrücken; sollte er aber wohl in denen Umständen seyn, hieran nur zu denken? — in seinem Alter?

Isimene.

Das thut nichts zur Sache: ich fürchte nur zu viel, daß er daran denke.

Laurette.

Wer? Er sie heyrathen, gnädige Frau? — das wäre wahrhaftig eine Gewissens-Sache; — sollte wohl ein solcher abgenutzter, und halb todter Alter nur daran denken, Ihnen diesen Dorn zu thun? Mein, gnädige Frau!

Frau! Nachdem sie lang genug einen betrübten und traurigen Versuch gemachet haben, was ein alter Gemahl seye: — und da sie jetzt nach der allerbesten Forme Wittib sind, so können sie wahrhaftig nichts weniger für sich selbst thun, als ihre Wahl auf einen jungen Gemahl fallen zu lassen, und den Unterscheid eines alten und jungen Gemahls aus der Erfahrung selbst ein wenig kennen zu lernen.

Ismene.

Ich dieses ist die Absicht nicht, Laurette!

Laurette (höhnisch.)

Mein Gott! Nein. — Aber hier kömmt der gute Alte, lassen Sie uns von was anderen reden.

Sechster Auftritt.

Cremante. Ismene. Laurette.

Laurette.

Ich kommen Sie, gnädiger Herr! und helfen Sie mir die gnädige Frau trösten.

Cremante.

Was ist geschehen?

Ismene.

Ich!

Laurette.

Der Schmerz dringt ihr bis in die Seele.

Cremante.

Was giebt's dann? Was hat eure gnädige Frau in diese Betrübniß gesetzt, worin ich sie sehe?

Laurette.

Laurette.

Der Tod ihres Herrn.

Cremante.

Wie! ist das alles? Vielleicht ist er nicht todt.

Ismene.

Ach es ist nur gar zu wahr!

Laurette.

Champagne versichert es, dieser ist ein unverwerflicher Zeuge.

Cremante.

Dieser Todesfall raubet mir eben so wohl einen Freund, als er Ihnen einen Gemahl entziehet; Ich verliere wenigstens eben so viel dabey, als wie Sie, gnädige Frau! und ist meine Betrübniß hierüber sicher so lebhaft, als die Ihrige; inzwischen haben wir ihn ja längst allerseits vor todt gehalten: — das Weinen und Klagen machet keinen Todten wieder lebendig; zudem ist dieser Verlust leicht wieder zu ersetzen; es kan ja ein anderer des Verstorbenen Platz einnehmen, um Sie dieses unglücklichen Zufalls willen schadlos zu halten; Sie werden nichts verlohren haben, wann Sie wieder heyrathen; Ich weiß einen —

Ismene.

Mein Herr! um des Himmels willen! was reden Sie?

Cremante.

Ich sehe es nicht ungerne, daß bey diesem ersten Anfall Ihrer Betrübniß eine weitere Vermählung für Sie einige Reize nicht habe; — Ja ich kan so gar geschehen lassen, daß Ihnen solche gehässig und ganz zuwider seye; wann aber doch endlich der Gemahl Ihnen anständig, oder nach Ihrem Geschmacke seyn sollte?

E 5

Ismene.

Ismene.

Dies kan nicht seyn.

Cremante.

Mein Gott! es kan alles seyn: wüßten Sie nur den Gemahl, den ich Ihnen vorzuschlagen gedenke —

Ismene.

Ach!

Laurette.

Bey dem bloßen Namen eines Gemahls verschlimmert sich ihr Uebel.

Cremante.

Es fielen mir wahrhaftig schwer, diesferthalben nur im geringsten weiter in sie zu dringen: — nur die Begierde ihr gefällig zu seyn bewegt mich hiezu: — ich wäre der Meinung, daß mein Sohn, der bekanntlich jung, artig, und voller Reizungen ist, ihr zu einem zweyten Gemahl nicht mißfällig seyn würde.

Laurette.

Oh! wann es nur das ist, so könnten Sie der gnädigen Frau wohl sagen —

Cremante.

Nein, behüte mich der Himmel! Ich will vielmehr gehen und sie in Ruhe lassen, das wird das Beste seyn.
(will abgehen.)

Ismene.

So! — Lassen Sie also ihre Freunde in ihrer Betrübniß?

Cremante.

Ich sehe ja, daß alle Sorgen, wozu mich die Freundschaft verbindet, anstatt Sie zu trösten, nur Ihren Schmerzen mehr vergrößern.

Ismene.

Ismene.

Ach! wer könnte mich aber mehr trösten, als wie Sie? — Sie waren ja ein so guter Freund von meinem verstorbenen Gemahl; — Ihre Vorsorge kan mir nicht anderst als nützlich; auch niemalen mir etwas mißfällig seyn, was von Ihnen kommet.

Cremante.

Indessen hat Ihnen doch dasjenige mißfallen, was ich vor kurzem gesagt habe.

Ismene.

Um Gottes willen! weiß man dann allezeit, was man in denen ersten Bewegungen thuet! Zudem so hatte ich anfangs gar keine Lust, zeitlichens von einem zweiten Gemahl etwas anzuhören; ich verwarfe so gar die Hoffnung dazu; ob es mir gleich erlaubet ware; — alleine was vermag das Zureden guter Freunden nicht;

Cremante.

Ich wolte mit Ihnen von meinem Sohn sprechen; — aber gnädige Frau! Sie sollen meinerwegen nichts thuen, was Ihrem Gemütthe einiger Zwang seyn kan: — nehmen Sie vielmehr Zeit, wohl zu untersuchen —

Ismene.

Ach mein Herr! ich will nichts untersuchen, was Sie einmal schon überleget haben.

Cremante.

Er ist jung, wohlgestaltet, — versuchen Sie es, ob er Ihnen gefallen kan.

Ismene.

Sie wissen besser, als Ich, was mir nothwendig ist; — Acante hat viele Vorzüge; deren Werth mag aber

aber seyn, was für welcher wolle, so ist es genug, daß er Ihr Sohn ist, wann mir auch sonst gar nichts an ihm gefiele.

Cremante.

Sie bezeigen uns zu viel Ehre.

Isimene.

Indessen werden Sie, mein Herr! es selbst vor gut finden, daß ich dieses Geschäft wenigstens noch aufschiebe: nicht sowohl, als wann hie und da etwas besonders dabey noch zu bedenken wäre, — dann mein seeliger Herr ist schon lange verstorben, und ich habe auch bereits deswegen die Trauer getragen, folglich vollkommen freye Hände — sondern deswegen, weil ich den Wohlstand auf das pünktlichste zu beobachten gewohnt bin; — um also meine Thränen abzutrocknen, und mich von meiner Betrübniß ein wenig zu erhohlen, so verlange ich nur 8. oder 10. Tage.

Cremante.

Es ist nicht zu läugnen, ein großer Kummer verliert sich nur durch die Länge der Zeit — nun aber hoffe ich auch für mich einige Gewogenheit.

Isimene.

Nach dem, was ich Ihnen werden soll, haben wir ein gemeinschaftliches Interesse.

Cremante.

Ihre Fräulein Tochter könnte es noch gemeinschaftlicher machen.

Isimene.

Meine Tochter sagen Sie!

Cremante.

Ich senke nach ihr.

Isimene.

Ismene.
 Sie mein Herr!

Cremante.

Warum dann nicht? Was finden Sie hiebey einzuwenden?

Ismene.

He! gar nichts: allein Sie könnten vielleicht eine bessere Wahl treffen: — sie ist noch so jung.

Cremante.

Halten Sie mich denn für so alt?

Ismene.

Ganz und gar nicht; aber ich fürchte: meine Tochter werde, was ich auch immer für Maas-Regeln nehmen möge, bey dieser Wahl nur mit dem größten Zwang mir gehorsamen.

Cremante.

Wann es so ist, so fürchte ich, aufrichtig zu reden, ebenfalls, daß mein Sohn mit nicht minderer Mühe mir gehorsamen werde.

Ismene.

Ich habe endlich schon über die meinige Tochter zu viele Gewalt, als daß ich zu fürchten haben sollte: sie möchte mir ausdrücklich zu widersprechen sich unterstehen; — Sie ware mir immer auf das äußerste unterthänig und gehorsam.

Cremante.

Von meinem Sohn denke ich ebenfalls, daß er mir nicht widersprechen werde; ich fürchte aber nur, diejenige gute Einverständniß dürfte sich wieder finden, welche von ihrer zartesten Kindheit an durch die Liebe unter Ihnen herrschte; und zweifle ich sehr, ob man es so leicht dahin bringen werde, zwey Herzen zu trennen,
 die

die zu einer näheren Verbindung geböhren zu seyn scheinen.

Isimene.

Dies beunruhiget mich eben so wohl, als wie Sie, — Ich vertraue aber sehr viel auf die Verschlagenheit der Laurette.

Laurette.

Die Kunst zu betriegen verstehe ich, Gott Lob! sehr gut: ich glaube aber daß es besser wäre, in das Cabinet zu gehen, als hier zu bleiben.

Cremante.

Laurette hat recht; dort wird uns niemand stöhren. — Gehen wir also, um daselbst zu berathschlagen, was zu thun = und was für Mittel ausfindig zu machen seyen, dieses verliebte Paar ohne Besorgung eines Rückfalls, der Liebe selbst zum Troz, auf immer zu entzweyen.



Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Isabelle. Laurette.

Laurette.

Nun gut! was wollen Sie dann? Wann Sie einen Vater verlieren, so ist es ja nicht erst von heute: — Sie können hierinn nichts ändern; — die Klagen der Lebenden können denen Todten nichts nützen; reden wir also von was anders, und trocken Sie Ihre Augen ab.

Isabelle.

Isabelle.

Du sagst also, daß der Undankbare, der sich mir so sehr gefällig zu machen gewußt hat, Alcante, dieser wankelmüthige, der mich so sehr liebte, dich diesen Morgen gesprochen habe?

Laurette.

Ja, und zwar sehr lange.

Isabelle.

Sage mir, unter uns, was denkt er von mir?

Laurette.

Er? denkt er wohl an Sie?

Isabelle.

Was für ein langes Geschwätze hat er dann doch mit dir haben können? Wovon hat er mit Dir geredet?

Laurette.

Von nichts, als von Ihrer Frau Mama.

Isabelle.

Und von mir gar nichts?

Laurette.

Nein, nicht ein einziges Wort; er hat ohnablässig von Ihrer Frau Mama gesprochen; ich habe mit Fleiß das Gespräche auf Sie zu wenden gesucht, und wohl zwanzig mal Ihren Namen genennet.

Isabelle.

Und was hat er dir geantwortet?

Laurette.

Er hat gar nicht dergleichen gethan, als hätte er es beobachtet.

Isabelle.

Isabelle.

Was kan er dann aber an meiner Mama liebenswürdiges finden?

Laurette.

Brav baares Geld, und sonst noch ein beträchtliches Vermögen sind in allwege in denen Augen sehr vieler Leuten angenehme Reizungen; Sie, gnädige Fräulein! haben noch lange Zeit, bis dahin Sie mündig werden; und da Ihr Herr Papa todt ist, so bleibt alles unter der Gewalt der Frau Mama: Sie hat auch, wie ich Ihnen bereits gesagt, hierüber alle Versicherung: — Betrachten Sie nun dabey derselben Gemüths-Beschaffenheit, so wird Ihnen wenig Zweifel übrig bleiben, ob durch das Anerbieten eines jungen Gemahls Ihre Frau Mama in Versuchung gebracht werden könne?

Isabelle.

Auß der Sorge, die Sie bemerken läßt, jedermann zu gefallen, und Ihr Alter zu verbergen, konte ich eine zweyte Vermählung von ihr wohl muthmaßen; daß aber mein eigener Liebhaber ihr Gemahl werden — und ich in ihme einen Stief-Vater sehen solle, daß —

Laurette.

Was thut das Ihnen, gnädige Fräulein? Worüber Beunruhigen Sie sich, wann Sie ihn nicht mehr lieben?

Isabelle.

Ob ich ihn noch liebe! Ach! wie nur gar zu wahr ist dieses! Laurette!

Laurette.

Wie! solten sie wohl schwach genug seyn, und sich wegen dessen Leichtsinigkeit nicht zu rächen denken? — Was? Sie wollen beständig seyn gegen eine slatterhaste Manns-Person? Würde man wohl jemalen eine seltsamere

famere Schwachheit gesehen haben? — Eine Manns-Person sollte sich veränderlich zeigen, und Sie, die Sie voller Reizungen, stolz, und noch darzu ein Frauenzimmer sind, sollten ohnverändert bleiben? — Was für ein Triumph, was für ein Vorzug hiesse das über unser Geschlecht?

Isabelle.

Unser Geschlecht, Laurette! kan nicht immer nach seinem Belieben wankelmüthig seyn; — So wie ein Frauenzimmer aus Schamhaftigkeit gewöhnlicherweise nicht anderst, als nur nach einem großen Widerstand der Liebe Platz giebt, eben so große und viele Mühe hat dasselbe auch im Gegentheil nothwendig, deren Stricken sich wieder zu entledigen, worein es einmal durch die Liebe verwickelt worden; hauptsächlich aber sind die Flammen einer entzündeten ersten Liebe am mehrsten angenehm und entzückend; — diejenige zwischen mir und Alcante sind, so zu sagen, mit uns entstanden; — unsere sich zärtlich liebende Väter schienen bereits von unserer Geburt an unsere Herzen zu einer wechselweisen Liebe vollkommen einstimmig und gleichförmig gebildet zu haben; so kindisch ich auch immer ware, und so wenig ich zu unterscheiden wußte, so bestrebte ich mich doch mit äußerster Sorge, mich ihme gefällig zu machen; — tausend kindische Sorgen versicherten im Gegentheil auch mich von der feinigen Zärtlichkeit; — Wir sahen uns öfters, und suchten uns doch ohnablässig; — Ich ware ohne ihme verdrüsslich so, wie er ohne mich; — Wir seufzten manchmalen, ohne doch zu wissen warum; und unsere unschuldige, der üblen Folgen wegen ganz ohnbekümmerte Herzen wußten die Liebe ehender zu empfinden, als sie zu kennen.

Laurette.

Alles dieses aber muß ja denselben nach seiner treulosen Betrügerey in Ihren Augen mit gutem Grunde

D noch

noch sträflicher machen; eben deswegen sollten Sie Ihren Haß gegen ihn noch verdoppeln.

Isabelle.

Ohne Zweifel; — und wann ich gewiß bin, daß seine Betrügerey

Laurette.

Wie! könnten Sie sich wohl so viel noch schmeicheln, daß Sie daran zweifeln?

Isabelle.

Ach laß mir, wenn es noch möglich ist, diese schmeichlende Freude.

Laurette.

Solten Sie wohl bey einem so schändlichen Vergehen sich noch schmeichlende Hoffnungen machen? — seine Untreue ist gar nicht mehr zweifelhaft: und alles, was man Ihnen davon gesagt, kan Sie ja vollkommen davon überzeugen.

Isabelle.

Es ist wahr: man hat mir überflüssig genug gesagt, um mich zur Verzweiflung zu bringen; — indeßen macht mich ein verborgener mächtiger Trieb, den ich bewundere, alles das vergessen, was man mir von ihm hat sagen können: Ich weiß es selbst nicht, was es ist, daß mir ohnaußsächlich zu dessen Besten zuredet.

Laurette.

Mein Gott! Wohin kan ein junges Herz durch die Liebe gebracht werden! — Ich hätte Ihnen wahrhaftig mehr Muth zugetrauet, gnädige Fräulein!

Isabelle.

Du kanst alles von mir erwarten, wann er wankelmüthig ist; Es verlangt aber mein Herz hierinsals aus dessen eigenem Munde eine Aufklärung.

Laurette.

Laurette.

Wie! Sie wollen ihn sehen?

Isabelle.

Laurette! ich habe dir geglaubt, und ihn bishero vermieden; aus Erkenntlichkeit für deine von meiner zarten Jugend an vor mich getragenen Sorge hab ich deinen Rathschlägen gefolget, und meiner Zärtlichkeit Gewalt angethan; ich habe mich bestrebet, dir so viel Glauben bezumessen, als ich nur immer konnte; gestatte nun auch wenigstens ein einzigmal, daß mein Herze hierin falsch sich selbst eigen seye, — daß es sich nach dem ganzen Umfang seines Wunsches und Verlangens selbst aufklären könne, — und daß das eigene Geständniß eines Undankbaren — — aber du wirst roth Laurette?

Laurette.

Ich schäme mich, Sie in diesem Punkt noch so schwach zu sehen.

Isabelle.

Ich bin es nur gar zu sehr: ich widerspreche es nicht; alleine entschuldige einer bald erlöschenden ersten Liebe diese Ueberbleibsel von Schwachheiten, worein meine Seele verfällt.

Laurette.

Man würde Sie hintergehen, wenn man solche entschuldigen wolte.

Isabelle.

Ich vermuthete zum voraus, daß du dich meinen Absichten widersetzen möchtest; — und so ferne dir eine Bitte, mir darin behülflich zu seyn, beschwerlich seyn sollte, so hab ich bereits die Vorsicht gebraucht, dich dieser Mühe zu überheben. Ein Billet von meiner Hand, welches ich durch jemanden anderen zu schicken gedente. —

D 2

Laurette.

Laurette.

Ich will aus Liebe auch diese Mühe noch auf mich nehmen; vertrauen Sie aber niemanden, außer mir, dieses Billet.

Isabelle.

Wilst du wohl noch so gütig seyn?

Laurette.

Ja doch! Ich bin nur zu gut: — Sie bringen mich in der That zu allem, was Ihnen nur gefällig ist, und das, wie Sie selbst wissen, ohne allen Eigennutz.

Isabelle.

Gehe, du solst nichts dabey verlieren.

Laurette.

Ist dieß hier der Brief?

Isabelle.

Die Aufschrift mangelt noch.

Laurette.

Setzen Sie ja keine darauf; Ihr ungetreuer könnte dieses Billet einßmals vorzeigen wollen: und alsdann könten Sie es im Nothfall allzeit läugnen, daß es an ihme gestellt gewesen; bey jetziger Zeit kan man gegen die betriegerische Manns-Personen nicht genug Vorsicht brauchen, — sie sind gar zu eitel.

Isabelle.

Ich glaubte nicht, daß sie es alle seyen.

Laurette.

Ach glauben Sie mir ohnbedenklich: in diesem Punkt weiß ich mehr als wie Sie gnädige Fräulein; Sie haben die Erfahrung noch nicht so; — gehen sie nur in ihr Zimmer, und lassen Sie mich machen.

Isabelle.

Isabelle.

Benigstens besorge es wohl.

Laurette.

Ja doch, haben Sie nur keine Sorge, ich will es gleich bestellen.

Isabelle.

Gieb es aber niemanden, als ihme selbst.

Laurette.

Gut.

Isabelle.

Hier kommt Champagne: — laß dich nur nicht aufhalten.

Laurette.

Sie halten mich ja selbst auf.

Isabelle.

Vor allem —

Laurette.

Was soll es dann noch seyn? gehen Sie. — Was man doch vor ein Narr ist, wann man verliebt ist!

(Isabelle geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Champagne. Laurette.

Champagne.

Eben so komme ich von unserem Mann, mit dem ich lange gesprochen habe.

Laurette.

Nun?

D 3

Champagne.

Champagne.

Der Schelm stellte sich anfänglich, als den ehrlichsten Kerl: er predigte mir von der Tugend und der Ehre die Ohren ganz voll, und suchte deiner Frau alle Flüche auf den Hals; endlich aber fanden doch meine Vorstellungen Eingang: und das Anerbieten von tausend Thalern besänftigte ihn ein wenig.

Laurette.

Tausend Thaler?

Champagne.

Ja: und diese will er noch dazu voraus haben, er würde sich ein Gerbissen daraus machen, wolfeiler zu lügen.

Laurette.

Nun daß gestehe ich, der Scrupel läßt sich hören; indessen müssen wir uns seiner heute noch versichern, es koste auch, was es wolle; bringe ihn nur her, für das übrige will ich sorgen. — Aber sage mir, was macht dein Herr?

Champagne.

Der martert sich, und sucht alles zusammen.

Laurette.

Er suchet? über wen?

Champagne.

Ueber die vermaledeyte Liebe, welche ihme noch, glaube ich, das ganze Gehirne verrücken wird; Er kan Isabellen nicht vergessen, er mag auch thun, was er will; er mag sich bemühen, so viel er will, eben so unbeständig, wie sie, zu seyn, so kan er es doch immer weniger, je mehr er es zu erzwingen trachtet.

Laurette.

Laurette.

Aber! schämt er sich dann nicht?

Champagne.

Er ist in völliger Verzweiflung: — er liebt mit Widerwillen, — er schämt sich deswegen vor sich selbst, — er tadelt sich darüber, und sagt sich selbst hunderterley Scheltworte; ja er würde sich herumschlagen aus Zorn, den er hierüber hat; bey allem dem höret er doch nicht auf sie zu lieben; es ist, als wann er bezaubert wäre.

Laurette.

Berliebte sind doch wahrhaftig recht schwache und feige Leute!

Champagne.

Was hast du da?

Laurette.

Ich? was werde ich haben?

Champagne.

Ein Billet, welches du verbirgst.

Laurette.

Mein Gott! wie scharf siehst du!

Champagne.

Siehst du nun, daß ich ein ganz anderer Mensch bin? Ich habe gute Augen, und bin auch ein wenig listig. Ich habe Fräulein Isabellen, wie ich herein kam, von hier gehen sehen, und ich wolte wetten, daß dieses Briefchen von ihr ist, und daß es an den Nebenbuhler meines Herrn —

Laurette.

Oh!

D 4

Champagne.

Champagne.

Wette, wann du Lust hast.

Laurette.

Nach wie beschwerlich sind nicht manchmal die zu-
wixige Leute!

Champagne.

Dieses Briefchen gehöret ohne Zweifel an den Marquis?

Laurette.

Du hast es errathen.

Champagne.

Wir erkennen nach und nach ein wenig auch die li-
stigste Streiche; — Die Fremdde zieht Leute!

Laurette.

Oh! ohne Zweifel.

Champagne.

Besonders aber öfnet der griechische Wein den Ver-
stand außerordentlich! — so bald ich welchen versuchet
hatte, merkte ich es an mir selbst nur gar zu gut; —
Ich habe aber auch davon —

Laurette.

Hier ist dein junger Herr.

Champagne.

Habe ich es nicht gesagt: die Liebe wird ihn wieder
hieher führen.

Laurette.

Man kan ihme die Verwirrung aus den Augen
sehen.

Dritter

Dritter Auftritt.

Acante. Champagne. Laurette.

Laurette.

Wissen Sie bereits die widerwärtige Umstände, gnädiger Herr! wovon meine gnädige Frau ganz unterdrückt ist?

Acante.

Man hat mir alles gesagt.

Laurette.

Sie ist außerordentlich niedergeschlagen.

Acante.

Kann man Sie nicht sehen?

Laurette.

Sie gehören unter die Freunde des Hauses, gnädiger Herr! — und ich glaube, daß Ihnen alles erlaubt seye; — Sie werden Sie trösten können.

Acante.

Ist die Fräulein bey ihr?

Laurette.

Nein; fürchten Sie nur nicht, Fräulein Isabellen daselbst anzutreffen; — sie ist ein lebendiges Ebenbild von dem seeligen Gemahl, welches der gnädigen Frau den erleidenden Verlust zu viel erneuere. — Ihr Kummer ist zu übermäßig, wann sie die Fräulein sieht: — sie hat sich dahero ganz alleine in ihr Cabinet begeben.

Acante.

Weil sie alleine ist, muß man sie ohngestört lassen.

D 5

Laurette

Laurette.

Keineswegs.

Acante.

Ich würde ihr sicherlich beschwerlich fallen, Laurette:

Laurette.

He! gnädiger Herr! glauben Sie mir, und reden Sie ohne Verstellung, — Sie suchen Fräulein Isabellen, und nicht meine gnädige Frau: — gestehen Sie nur ohne Weitläufigkeit das, was ich ohnehin leichtlich sehe.

Acante.

Ach! wann ich es auch gestünde, was würdest du von mir sagen;

Laurette.

Ich? Was hätte ich Ihnen zu sagen? — mir liegt ja nichts daran; — ein jeder kan in dieser Welt auf seine Weise lieben; — und weder mein Will noch Absicht ist, jemalen durch meine Vorstellungen die Fehler der Verliebten zu verbessern.

Acante.

Sind dieß die Rathschläge, die mir Laurette giebt?

Laurette.

Ich rathe keinem Menschen mehr: — für recht Verliebte, gnädiger Herr! sind die vernünftigste Rathschläge und die beste Lehren doch nichts als Pöffen.

Champagne.

Gnädiger Herr! wann Sie Ihren unwürdigen Nebenbuhler kennen sollten.

Acante.

Wer ist er? sag!

Champagne.

Champagne.

Laurette winkt mir.

Laurette.

Gnädiger Herr! er redet ohne Kopf.

Champagne.

Nein, gnädiger Herr! ich weiß alles, und nur gar zu gut; allein Sie will nicht, daß ich etwas sagen soll.

Alcante.

Laß ihn doch wenigstens reden.

Laurette.

Eh! gnädiger Herr! er scherzet.

Alcante.

Du winkst ihm aber noch.

Laurette.

Wer? — ich? — Nein — es geschieht nur, weil ich gähne.

Champagne.

He! warum wilst du nicht leiden, daß ich meinem Herrn das sage, was ihme doch zu seiner Genesung beförderlich seyn könnte? — Wird er nicht allerdings Ursache haben, die Fräulein zu hassen, wann er wissen wird, daß der Marquis seine Stelle bey ihr eingenommen habe?

Alcante.

Mein Vetter, sagst du?

Laurette.

Was weiß er, was er sagt, gnädiger Herr! er hat sich wider meinen Willen diesen Irrwahn in den Kopf gesetzt; — glauben Sie auf meine Ehre —

Champagne.

Champagne.

Bildest du dir ein, daß man dir glauben werde?
Ist ein gewisses Liebs-Briefchen, welches die Fräulein
an den Marquis schicket, und welches du selbst über-
bringest, auch ein Irrwahn?

Laurette.

Wie? ich soll einen Brief an den Marquis haben?

Champagne (der der Laurette das Briefchen
aus dem Busen ziehet.)

Sehen Sie hier, gnädiger Herr!

Acante (der dem Champagne das Briefchen
aus der Hand reißet.)

Gebe her.

Laurette.

He! was wollen Sie thun?

Champagne.

Nichts, als es lesen. — Laß ihn nur machen.

Laurette.

Wie?

Champagne.

Laßen Sie sie reden.

Acante.

Laurette trägt also dieses Liebs-Briefchen an meinen
Nebenbuhler?

Laurette.

Betriegst du mich so?

Champagne.

Oh! daß ist dir ein entseßlicher Tork.

Laurette.

Laurette.

Gnädiger Herr! glauben Sie nur nicht, daß ich je
mal zuläße —

Champagne.

He, um unserer Liebe willen, Laurette! wann du
mich liebest — Lesen Sie feck gnädiger Herr! Laurette
ist es zufrieden, sie sagt nichts darzu.

Laurette.

Oh! ich bin nur zu einfältig, und du weißt es auch
nur gar zu wohl.

Champagne.

Ja du liebst mich rechtschaffen, ich zweifle gar nicht
daran; auch meiner Seits — aber höre, er ließt.

Acante (ließt.)

„Ich wünsche Sie zu sprechen, und ganz
„alleinig mit Ihnen zu seyn; ich begreife zwar
„nicht recht, warum ich dieses wünsche, und
„weiß auch eben so wenig, was ich eigentlich
„bey Ihnen will; solten wohl aber sie mir
„nichts zu sagen haben?“

He? Ist das an den Marquis?

Champagne.

Nun? was sagen Sie darzu, gnädiger Herr?

Acante.

An den Marquis?

Champagne.

Die Schreibart ist sehr einnehmend — Sie sagen
uns gar nichts?

Laurette.

Oh! was soll er sagen? er ist ganz erstaunt über
diese Treulosigkeit.

Acante.

Acante.

Die Undankbare! hätte wohl irgend jemalen dieses treulose Frauenzimmer an jemanden andern, als an mich, auf eine solche vertrauliche Art schreiben sollen; — Hätte doch nur wenigstens mein Nebenbuhler einige Verdienste! — Daß aber Isabelle mich des Marquis wilten verläßt: daß ihr flüchtiger Geist durch einen falschen Schein geblendet, sich sogar bis zur Wahl einer solch schändlichen Liebe verirre! —

Laurette.

Die Vernunft, gnädiger Herr! verirret sich gewöhnlich, wann man verliebt ist; und der Geschmack eines Frauenzimmers ist manchmal sehr wunderbarlich; oft gefällt ihr das wahre Verdienst mit allen seinen Reizungen weit weniger, als der äußerliche Schein, der Pracht und das Vermen: — es ist auch wohl endlich ein Marquisat eine bewundernswürdige Reize.

Acante.

Sein ganzes Marquisat aber ist nichts als ein leeres Hirngespinnst, nichts als ein falscher Titel.

Laurette.

Ein wahrer oder falscher Marquis: das thut nichts zur Sache; wann er die Fräulein heyrathet, so wird sie diesen großen Rahmen, ein prächtiges Gefolge, und, was noch das meiste ist, nach jeziger Gewohnheit einen Pagen haben, der ihr die Schleppe nachträgt.

Acante.

He! wann ich mich nicht räche, oder etwas spare! —

Laurette.

Das beste Mittel hiezu ist, Ihre Liebe auf einen andern Gegenstand zu wenden.

Acante.

Acante.

Eben dies ist es Laurette! was ich zu thun gedente;
ich will mir eine solche reizende Schönheit aussuchen —

Laurette.

O! dieses ist nicht alles, gnädiger Herr! was man
von Ihnen befürchtet; dürfte ich Ihnen hier ein Ge-
heimniß vertrauen —

Acante.

Ah! Laurette! hoffe alles von mir, — erbarme
dich nur über meine abscheuliche Unruhe.

Champagne.

Der gnädige Herr ist freygebig: jeko hat er freilich
nicht gar zu viel zum Besten; — vielleicht stirbt aber
doch einmal sein Herr Papa.

Laurette.

Es kan aber auch seyn, daß sein Herr Papa ihn noch
begraben läßt; — Ich baue nicht viel auf die Versi-
cherung eines Vielleicht: — ich will aber dir zu Liebe
deinem Herrn dienen. — Ich kenne die Fräulein voll-
kommen und aus dem Grunde. Die Furcht vor einem
Stief-Vater ängstiget sie bis auf den Tod; — und sie
könten ihr keinen größern Verdruß machen, als wann
Sie sich in Ihre Mama verliebt zu seyn stellen; —
wann sie durch nichts in der Welt empfindlich werden
kan, so geschiehet es gewißlich durch dieses.

Acante.

Könte ich aber auch hoffen, daß sie hierdurch wie-
der zurecht gebracht würde?

Laurette.

Vielleicht; der Verdruß würket manchmal Wun-
der; — zum wenigsten könten Sie ihrer Liebe eine
Hinder-

Hinderniß in Wege legen; — dann von Ihnen, als ihrem Stief-Vater, würde es hernach abhängen, den Marquis zu verhindern, daß er sie nicht zur Gemahlin bekomme.

Acante.

Was ich unternehmen werde, bezielet nicht, diesen zu verhindern: — ich gehe stehenden Fußes —

Laurette.

Wohin?

Acante.

Diese Wankelmüthige aufzusuchen, und ihr zu sagen, daß ihre Mutter für mich so viel Reizungen habe —

Laurette.

Ach! gnädiger Herr, wann Sie mir folgen wolten, so würden Sie sie nicht zu sehen verlangen.

Acante.

Warum?

Laurette.

Ich besorge für Sie noch immer aus dieser Unterredung —

Acante.

Seye ohnbesorgt: mein Herze ist zu vest entschlossen: alle Liebe ist hinweg; — ich siehe dir dafür.

Laurette.

Was die Liebe angehet gnädiger Herr, da wollen wir vor nichts gut stehen.

Acante.

Wie! nach einer solchen schändlichen Verrätheren bey aller meiner angewandten Mühe kanst du noch zweifeln? — Nein, nein! ich muß sie sehen, und wäre es auch nur, um dir zu zeigen, daß die Undankbare nicht die mindeste Macht mehr über mich habe.

Laurette.

Laurette.

Aber gnädiger Herr! wäre wohl die Unhöflichkeit nicht aufs äußerste getrieben, wann Sie die Fräulein so gar in ihrem eigenen Zimmer mit Vorwürfen verfolgen wolten? — zu dem so könnte auch Ihre Absicht fehl gehen: dann die Fräulein wird sicherlich für Sie nicht zu Hause seyn.

Acante.

Die Treulose!

Laurette.

Gedulden Sie sich ein wenig, ich will meine Sache so machen, daß Sie, ohne das mindeste zu argwohnen, herauskommen soll.

Acante.

So gehe dann.

Laurette.

Und ihr Billet, werden Sie es nicht wieder zurücke geben?

Acante.

Ja du solst es haben, so bald du wieder zurücke kommest: ich will es nochmal lesen.

Champagne.

So gehe.

Laurette.

Du siehst zu meiner Schande, was ich für dich thue.

Champagne (zu der abgehenden Laurette.)

Gehe nur, ich will dir alles wieder vergelten. — Aber gnädiger Herr! nun haben wir ohne Ruhm zu melden gewonnen Spiel: Sie sind nun durch meinen Fleiß hinter das ganze Geheimniß kommen.

E

Acante.

Acante.

Nach nur zu viel! und eben dieses setzt mich in Ver-
zweiflung.

Laurette (zurückkommend.)

Ich muß Ihnen sagen, daß Ihr Herr Papa komme.

Acante.

Mein Vater?

Laurette.

Er kommt des Tages wohl zehn mal hieher: —
er hat Ihnen den Umgang mit Isabellen verboten, —
er würde dahero einen schönen Lermen anfangen, wann
er Sie bey ihr antreffen sollte; Er müßte Ihnen ohne
Zweifel begegnen, wann Sie mit ihr reden wolten.

Acante.

Vielleicht passiret er die kleine Treppe —

Laurette.

Machen Sie hierauf keine Rechnung: er kömt ge-
wöhnlich diese Treppe herauf, weil er sie bequemer als
die andere findet.

Acante.

Sage wenigstens der Undankbaren — — aber
o Himmel! sie läßt sich sehen.

Laurette.

Denken Sie doch auf Ihren Herrn Papa, er kömt.

Acante.

Wie schön ist sie nicht!

Laurette.

Ich gestehe es selbst; — es ist aber nur Schade,
daß sie untreu ist; — Aber warum verweilen Sie so
lange?

lange? wollen Sie vielleicht von Ihrem Herrn Papa ausgezanket werden?

Acante. (im abgehen.)

Last uns gehen.

Laurette.

Und das Billet, wollen Sie es bey sich behalten?

Acante.

Hier sehe das Billet. (will es zerreißen.)

Laurette.

Berbergen Sie doch Ihre Schwachheiten, man bemerkt Sie ja.

Acante (zerreißet das Billet.)

Nehme hin. (gehet ab.)

Laurette.

O! brav! in zwanzig Stücke.

Vierter Auftritt.

Isabelle. Laurette.

Isabelle.

Der Undankbare zerreißt also mein Billet vor meinen Augen!

Laurette.

Sie sehen es.

Isabelle.

Ist wohl was schimpflicheres! — triumphiret er also in Angesicht meiner über meine Schwachheit!

Laurette.

Sagte ich es Ihnen nicht?

E 2

Isabelle.

Isabelle.

Ach! warum hast du mir geglaubt? warum gabst du Ihme dieses so schändliche Billet?

Laurette.

Warum? wolten Sie es dann nicht haben?

Isabelle.

Weiß ich dann, was ich will? — Du, die du den Schimpf sahest, deme sich meine Liebe aussetzte, warum suchtest du nicht die Schwäche meiner Seele zu hintergehen? Mußtest du mein Herz, weil du es in einer leichtsinnigen Bewegung sahest, seiner Blindheit überlassen? — soltest du nicht vielmehr mit dem äußersten Eifer, auch wider meinen eigenen Willen, vor meine Ehre besorgt seyn?

Laurette.

Da ist noch leicht Rath zu schaffen.

Isabelle.

Eh nun! wie?

Laurette.

Bei einem Billet ohne Adresse ist bald geholfen; um Ihren und meinen Fehler wieder gut zu machen, dürfen Sie nur sagen, daß Sie solches an jemand andern geschrieben hätten.

Isabelle.

Aber an wen?

Laurette.

An wen? hum! das gilt gleich viel.

Isabelle.

Ich will deine Meinung wissen, sage:

Laurette.

Den nächsten den besten — zum Exempel an den Marquis.

Isabelle.

Isabelle.

Meine ganze Seele überläßt sich in Zukunft deiner
Obforge; — aber es kommt jemanden: Ich kan mich
vor niemanden sehen laßen.

Fünfter Auftritt.

Cremante. Laurette.

Cremante.

(da er der Isabellen nachlauset.)

He! unser schönes Kind!

Laurette (die ihn aufhält.)

Ach gnädiger Herr, lassen Sie sie gehen, daß gute
Fräulein befindet sich nicht wohl.

Cremante.

Wo fehlt es ihr?

Laurette.

Sie leidet an einem Zustand des Herzens, den Sie
in ihrem Leben nicht beschwerlicher gehabt hat: — un-
ter uns gesagt, gnädiger Herr, es gehet alles nach un-
serem Wunsch und Verlangen.

Cremante.

Hast du den Verdacht unter denen Verliebten zu ver-
größeren gesucht?

Laurette.

Eben so hab ich ihnen einen Streich nach meiner
Art gespielt! — um sie aber noch mehr zu entzweyen,
will ich noch ein mehrers thun; hiezu hätte ich aber den
Marquis nöthig.

E 3

Cremante.

Cremante.

Deme darf ich es nur wissen lassen; — aber werden wir zu unserem Ziel kommen?

Laurette.

Kommen Sie, wir wollen die gnädige Frau aufsuchen, und dort will ich Ihnen alles sagen.



Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Champagne. Laurette.

Champagne.

Isabelle ist also schon die ganze Zeit her in den Marquis verliebt? — das hätte ich nimmermehr geglaubt. — Ich bin erstaunt — du sagst, daß diesem Galan auf heute Abends eine Zusammenkunft bestimmt seye, sie in ihrem Zimmer und ohne Zeugen zu sehen?

Laurette.

Sag wenigstens niemanden nichts davon.

Champagne.

Ich? du mußt mich schlecht kennen. Ich will des Todes seyn, wann ich irgend, außer meinem Herrn, jemanden etwas davon sage.

Laurette.

Just der solle es am allerwenigsten erfahren; — Ich bin wohl recht einfältig, daß ich dir alles vertraue.

Champagne.

Champagne.

He! werde nicht böß.

Laurette.

Deine Schwachhaftigkeit ist doch erschrecklich: —
sage nur nichts davon.

Champagne.

Gut: gehe nur, ich werde mein möglichstes thun.

Laurette.

A propos, sag mir doch, wann wird dein Alter
kommen?

Champagne.

Er wird allerlängsten in einer Stunde richtig hier
seyn: aber da kommt der Marquis, adieu, ich gehe.

Zweiter Auftritt.

Der Marquis. Laurette.

Laurette.

Sie lachen?

Marquis.

Eben sagte man mir darinnen alles; ich lache über
deine Geschicklichkeit, und über die unvergleichliche Wen-
dung, die du dem Billet gabst. Ha ha — —

Laurette.

Nicht ein jeder hat darüber gelacht.

Marquis.

Morbleu, que c'est bien fait! Ha ha ha! vor allem
aber ist meine Freude, meines Vettters wegen hierüber
ganz ohne Maasse. Ha ha — —

E 4

Laurette.

Laurette.

Isabelle ist noch immer schwach genug, daß sie ihn liebet; — ich hab sie aber erst ganz neuerlich so künstlich zu verblenden gewußt, daß diese Uebermaasse von Liebe selbst nur dazu dienet, um sie zu hintergehen; — Sie ist damit zufrieden, daß ich Sie, Herr Marquis! an denjenigen Ort bringe, wohin ich sie nur verstohlener- weise zu bringen geglaubt habe.

Marquis.

Wie? Was?

Laurette.

Geduld! Sie sollen gleich mehr davon wissen. — Ich gieng in der Absicht zu Isabellen, um die Stärke ihres Zorns gegen Acante ein wenig zu prüfen; — Ich schwäste ihr dahero vor, daß Sie und Acante Händel mit einander hätten: daß sie sich schlagen müßten: und dieses vielleicht noch diesen Abend: daß dieser Kampf sie an ihrem Betrüger rächen könnte, und daß sie entweder dessen Tod oder dessen Flucht davon zu gewärtigen hätte; — Ich sahe Isabellen bey diesen meinen Reden ganz außer sich! — ihre Seele, in welche sich die alte Zärtlichkeit plötzlich wieder eindrang, kannte nicht den mindesten Verdruß mehr: — und anstatt dem Triebe der Rache zu folgen, flammte vielmehr die ganz ver- raucht geschienene Liebe nur mehr und mehr auf.

Marquis.

Alles gut; aber bey deme allem, wozu soll der Kampf seyn? (besorglich.)

Laurette.

Hören Sie mich ganz auß. — Ich sagte Ihr, ein sicheres Mittel diesen Streit benzulegen, möchte seyn, wann man einen Versuch machte, den Herrn Marquis zu ihr zu bringen: man müßte Sie alsdann einige Zeit

zu

zu unterhalten suchen, um mir Raum zu geben, Ihre Verwandte davon zu benachrichtigen. — Sie ließe sich dieses alles ohne einige Schwierigkeit überreden: — Ich werde daher Sie, Herr Marquis! zu Isabellen, mit ihrer eigenen Bewilligung, einführen. Sie dürfen aber nicht dergleichen thun, als könnten Sie unsere Absichten.

Marquis.

O nein! du führst mich zu Isabellen unter dem Titel eines Galans: und dieses ist eine bloße Zusammenkunft, die mir von ihr bestimmt ist; — Ich werde mich wohl hüten, diesen Irrwahn jemanden zu benehmen.

Laurette.

Vor allen Dingen aber müssen Sie auf Ihren Better denken.

Marquis.

Was werde ich nicht vor eine Freude haben, denselben in Wuth zu bringen!

Laurette.

Aber —

Marquis.

Mein Page bleibt lang aus.

Laurette.

Um ihn noch mehr zu erbittern —

Marquis.

Mein Page —

Laurette.

Se! Ich weiß schon, daß Sie einen Page haben.

Marquis.

Aber hier kömt er: diese Schlingel halten sich bey jedem Schritt auf.

E 5

Dritter

Dritter Auftritt.

Ein Page. Marquis. Laurette.

Marquis (der aus den Händen seines Page einen grauen Mantel nimt.)

Gebt her. — — Page!

Page.

Moniteur?

Marquis.

Ist mein Wagen hier unten?

Page.

Ouy Monsieur.

Marquis.

Höret; wann die Nacht eingebrochen ist, so muß man solchen am Ende der Straße ganz auf der Seite bereit halten: — man hüte sich aber, jemanden zu sagen, wo ich bin. — — Page?

Page.

Moniteur?

Marquis.

Solte man allensals nach mir fragen, so kan man sagen — vorzüglich soll dieses mein Schweizer nicht vergessen — man glaube nicht, daß ich nach Haus käme, ich hätte hinterlassen, ich würde vermuthlich die Nacht anderswo pafiren; — sollte man fragen, wo? so saget nur im Baad. — — Page? und das mit einem Ton — — ihr versteht mich schon. — Page? — non, il suffit, allez.

Laurette.

Was ist dann aber dis vor ein Anzug? Warum wollen Sie sich in diesen großen grauen Mantel einwicklen?

Marquis.

Marquis.

Ich Laurette! Wann du den ganzen Werth dieses Mantel kennen soltest —

Laurette.

Was für einen Werth;

Marquis.

Dieser Mantel, ob er gleich ganz simple und von gemeinem Zeug ist, O! dieser Mantel ist voll der Geheimnisse und guten Glücks: ein für einen Galanen auf tausenderley Art nützlicher Mantel, — ein Mantel, welcher hauptsächlich dazu geschaffen ist, um Muthmaßungen und Argwohn zu erwecken; Ich brauche sonst gar nichts, als nur diesen Mantel, meine liebe Laurette! um Alcanten, wann er mich darinn siehet, alles das glauben zu machen, was wir nur wollen. — Aber durch was vor einen Kunstgriff mögte er hieher zu bringen seyn?

Laurette.

Davor soll Champagne sorgen; Er ist zwar ein eifriger Diener, aber sehr leicht zu hintergehen: er ist dabey um so einfältiger, je klüger er zu seyn glaubet; ja zu eben der Zeit, da er mich zu erwischen denket, dienet er mir viel besser, als wenn er selbst mit meinen Absichten einverstanden wäre. So, wie ich ihn kenne, ist dies seine Schwäche, daß er sich auf die Gunst seines Herrn etwas zu gute thue: er suchet ihme immerfort einige Geheimnisse zu erzehlen, und berücket ihn eben deswegen öfters mit seinem unbesonnenen Eifer; er bildet sich sicher ein, daß ich ihme alles vertraue; und ich habe schon davor gesorgt, daß er alles das wisse, was ich will, daß er wiedersagen soll. Ich habe mich besorgt angestellt, sein Herr möchte etwas davon erfahren, ausdrücklich deswegen, damit — — aber hier kommen sie, wann ich anders recht sehe.

Marquis.

Marquis.

Laß uns hienein gehen, die Gelegenheit könnte nicht
besser seyn.

(gehen beide in das Zimmer der Isabelle.)

Vierter Auftritt.

Acante. Champagne.

Champagne.

Gnädiger Herr! da ist er! wir kommen just recht.

Acante.

Ach! das ist zu viel! ich will —

Champagne.

Gnädiger Herr? was wollen Sie machen?

Acante.

Nichts will ich hier zu Rath ziehen, als meine sich
empörende Eifersucht.

Champagne.

Aber gnädiger Herr? — —

Acante.

Laß mich, wann du meinen Zorn fürchtest — sie
haben die Thür abgeschlossen.

Champagne.

Vielleicht haben sie was zu thun: die Geheimnisse der
Liebe müssen verborgen bleiben.

Acante.

He! laß uns anklopfen — man macht nicht auf?

Champagne.

Champagne.

Das macht, sie sind verhindert. — Sehen Sie durch das Schlüssel-Loch, — so recht.

Acante. (nachdem er durch das Schlüssel-Loch gesehen.)

Wie wenig Schame hat sie!

Champagne.

Sie haben also nichts gesehen, was Ihnen gefallen könnte?

Acante.

Wer hätte das geglaubt?

Champagne.

Was dann? was kann Sie so verwirren?

Acante.

Die Undankbare! — Himmel! — Ich hab gesehen — O! ich kan nicht reden.

Champagne.

Sie haben also was recht entsetzliches gesehen gnädiger Herr?

Acante.

Ich sahe — Ha! wer hätte das geglaubt? — Ich sahe, wie sie ganz erschrocken ihren Galan einschloße.

Champagne.

Wohin?

Acante.

In ihr Cabinet neben ihrem Bette.

Champagne.

Sehen Sie nun die arglistige mit aller ihrer Unschuld! der Teufel!

Acante.

Acante.

Laß uns stärker klopfen.

Champagne.

Nur Geduld ein wenig, es komt jemand.

Fünfter Auftritt.

Laurette, Acante, Champagne.

Laurette.

Wer klopft hier?

Champagne.

Siehst du dann nicht, wer es ist?

Acante.

Ja, ich bins.

Laurette.

Halten Sie mir es zur Gnade, gnädiger Herr! Ich hab Befehl, wann Sie es wären, die Thüre wieder zu verschliessen.

Acante.

Untersteht sich Isabelle auf solche Weise — ! alleine was erzürne ich mich umsonst! Nein, nein, sie hat ihre Ursachen, mir so zu begegnen; ich würde sie und ihren Galanen stöhren.

Laurette.

Was für einen Galan?

Acante.

Den Galan, den sie bey sich eingeschlossen hält.

Laurette.

Laurette.

„Nu daß gestehe ich! dieß ist wieder ein neuer Streich von unserem Freunde.“

Champagne.

„Was willst du? — Ich habe ihm alles gesagt; — ich konnte nicht mehr an mich halten: — ich würde meinen Herrn hintergangen haben, wann er nichts davon hätte wissen sollen.“

Laurette.

„Was konnte er von deinem verwünschten Pflaunders-Maul erfahren?“

Champagne.

„Eh! —“

Laurette.

„Was?“

Champagne.

„Die bestellte Zusammenkunft, von der du mir selbst gesagt hast.“

Laurette.

„Was vor Bestellung? was für Zusammenkunft? Wie? was unterstehst du dich hier zu erdichten?“

Acante.

„He! du! — glaubst du, daß ich mich so bey der Nase herumführen laße? du suchest umsonst eine niederträchtige List.“

Laurette.

„Glauben Sie mir doch gnädiger Herr! der ist's, der Sie zu mißbrauchen suchet.“

Champagne.

„Wie! willst du mich wohl zum Lügner machen?“

Laurette.

Laurette.

Warum redest du nicht vorsichtiger von einem honesten Frauenzimmer?

Acante.

Aber meine eigene Augen, willst du auch diese einer Unwahrheit beschuldigen?

Laurette.

Was haben Sie dann gesehen?

Acante.

O ich hab zu ihrer Schande nur zu viel gesehen: Ich sahe — Nein, ohne es gesehen zu haben, wäre es auch nicht möglich zu glauben — Ich sahe den unwürdigen Gegenstand, wovon ihr Herz so sehr eingenommen ist, in einem grauen Mantel verhüllt ganz leise zu ihr hineinschleichen; sahe ich nicht ebenfalls Lauretten, wie sie ihn begleitete? ihn ohne Geräusche hinein gehen lassen? alsdann die Thüre abschloß? und für den Galanen und seine Sicherheit besorget ware? Und da endlich angeklopft wurde, sahe ich da nicht durch das Schlüssel-Loch, wie die Undankbare mit der äußersten Angst und Verwirrung ihn auf der Seite, wo ihr Bett stehet, selbst einschloß? Lägne es, ja lägne es, wann du dich unterstehen darfst.

Champagne.

Was sagst du nun hiezu? Erläutere uns ein wenig, was er denn da zu thun hat. — Du! weißt du mit allem deinem feinen Wiß nichts zu antworten?

Laurette.

Es ist — Ich hab — Ich —

Champagne.

Du beschämest dich wahrhaftig nur selbst! Du thust besser, glaube mir, wann du gestehst.

Acante.

Acante.

Braucht man wohl hier eine andre Geständniß, als ihre Verwirrung? ihr Stillschweigen sagt mehr, als man von ihr zu wissen verlangt. — Nun ist noch übrig, daß ich die Ungetreue auch beschäme, daß ich bekannt mache —

Laurette.

He! gnädiger Herr! seyen Sie nicht so läche; was für Ehre haben Sie dann davon, wann Sie Isabellen beschimpfen? und der Ehre eines Frauenzimmers einen so tödlichen Nachtheil zufügen, welches bisher sich so vernünftig betragen, welches von so guter Familie ist, ja, was das meiste ist, welches Ihnen einmal lieb und werth war? Bedenken Sie endlich dieses, daß Sie ein rechtschaffener und vernünftiger Cavalier seyen, so werden Sie einen so bedenklichen Schritt nicht wagen. — Eine großmüthige Verachtung, wann es Ihnen anderst möglich ist, würde für Sie wahrhaft das rätlichste und angemessenste für Isabellen aber sicherlich das empfindlichste seyn.

Acante.

He! hier kömt sie.

Sechster Auftritt.

Isabelle. Acante. Laurette.

Champagne.

Laurette (zur Isabelle.)

Der gnädige Herr hält mich hier so lange auf.

Acante (zum Champagne.)

Sie ist ganz erschrocken.

§

Isabelle.

Isabelle (zur Laurette.)

Es scheint ganz ergrimmet.

Laurette (zur Isabelle.)

Mittlerweile, daß ich seinen Zorn zu mäßigen trachten werde, würden Sie wohl thun, wann Sie die Frau Mama hievon benachrichtigen.

Acante (zur Isabelle, die abgehen will.)

Wie! Sie gehen also ohne ein Wort zu sagen von hier, und weichen mir aus?

Laurette.

Sie muß fortgehen gnädiger Herr! Ihre Mama erwartet Sie.

Isabelle.

Es liegt Ihnen wenig daran, ob ich so hinweg gehe oder nicht: so viel ich vermuthe, mein Herr! haben wir uns einander nichts zu sagen, Sie suchen mich doch nicht.

Acante.

Ich würde auch nicht willkommen seyn; — Ich suche meinen Vetter: haben Sie ihn nicht gesehen?

Laurette.

Nein gnädiger Herr! Können Sie wohl geschehen lassen, daß man auf solche Art mit Ihnen scherzet?

Acante.

Und wie? Sie scheinen ganz erschrocken und verwirrt? Woher kommt diese Röthe?

Isabelle.

Von einem gerechten Zorn.

Acante.

Mein Vetter ist also nicht zu Ihnen gekommen?

Isabelle.

Isabelle.

Er hätte hieher kommen können, wann es Ihnen gefällig gewesen wäre, zu erlauben, daß man ihm meinen Brief zu Händen gebracht hätte; nachdeme Sie ihn aber zerrissen haben, so konte er nichts davon wissen.

Acante.

Der Brief ware also an meinen Better?

Isabelle.

Sie scheinen hierüber betroffen zu seyn; O! Laurette hätte Ihnen hieraus kein Geheimniß zu machen bedürft.

Laurette.

Mein Gott! Sie werden gewiß machen, daß Ihnen die Frau Mama rufet; — sie werden hier einer Erläuterung wohl entbehren können.

Isabelle.

Du hast recht, diese Mühe wäre auch ganz unnütze.

Acante (zur Isabelle die abgehen will, und die er zurückhält.)

Könte ich nicht wenigstens noch, ohne zu frey zu seyn, mir von Ihnen bey Ihrer Frau Mama eine Gnade hoffen? — Da Ihre Frau Mama bey so vieler Schönheit Wittwe, und man von allen Seiten her ihre Wahl zu bestimmen eifrigst bemühet ist, so unterstehe ich mich, Sie gnädige Fräulein zu bitten, daß Ihr Wort, welches hiebey allerdings in Betrachtung kommen kan, mir nicht abgeneigt seyn möge; — Niemand kan zu meinem Besten verlässiger sprechen, als Sie: — Sie haben selbst von der Eigenschaft meines Herzens einen Versuch gemacht, — Sie wissen aus eigener Ränntniß, wie es liebet, dann es ware unter Ihrer Herrschaft: sie wissen —

F 2

Isabelle.

Isabelle.

Ja mein Herr! ich weiß was zu sagen ist.
(gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Acante. Laurette. Champagne.

Champagne.

Sie ist ganz in Verzweiflung: — Laurette hat wohl recht gesagt, daß Sie ihr keinen größern Verdruß machen könnten; sie gienge ganz erbittert, und in einer grausamen Bewegung fort.

Acante.

Inzwischen ist der Marquis noch immer bey Ihr eingesperrt.

Laurette.

Ich werde besorgt seyn gnädiger Herr! daß er, so bald es finster seyn wird, ohne Vergerniß und ohne Aufsehen fortkomme; — wäre er nur schon fort! — Wann man mir gefolget hätte, so hätte Isabelle ihn in geheime weder sehen, noch ihme diese verfluchte Zusammenkunft jemalen zugestehen sollen; — Gott weiß, was ich alles gesagt habe, um sie davon abzubringen; allein sie drange auf eine solche rührende Art in mich ein, daß sich meine einfältige Gutherzigkeit nicht mehr schützen konnte: — Ich bin zu gefällig, und hab alsdann nur Verdruß davon.

Acante.

Ich will aber meinen Nebenbuhler selbst heraus gehen sehen.

Laurette.

O ja, wie es Ihnen gefällig ist, ich bin es zufrieden, — aber gnädiger Herr! daß die Sache unter Ihnen nur

nur ohne Weitläufigkeit und in Freundschaft abgehe; — Bedenken Sie selbst, was man glauben würde, wann Sie hievon viel Lermens machen solten? — die Welt ist so gottlos, und die Ehre so haickel, daß, wann von allem deme was vorgegangen ist, nur das allermindeste bekannt werden solte, dieses der Verläumdung ein offenes Feld zu den abscheulichsten Schwäkeren seyn würde; — zudem so lassen die üble Nachreden immerhin etwas böses zurücke, so sich niemals ganz verliert; — solten Sie nun einmal Isabellen heyrathen, so — —

Acante.

Was? ich? ich Isabellen heyrathen, nach dem was ich von ihr gesehen habe? — Nach dem schändlichen Betrug, hinter den ich gekommen bin? — nach der unwürdigen, niederträchtigen, schwarzen Liebe, womit ihre Seele sich ganz verfinstert und verunstaltet hat? — Nein! rächen will ich mich, ja rächen! dies ist alles, was ich hoffe.

Laurette.

Kan ich Ihnen gnädiger Herr! zu einer Verbindung mit Isabellens Frau Mutter einige Dienste leisten, so offerire ich Ihnen meine Verwendung, und ohne einige Verstellung — —

Acante.

Könte ich mich denn nicht auf eine andere Art rächen?

Laurette.

Nein, gnädiger Herr! das weiß ich gewiß; — wahr ist es zwar, meine gnädige Frau wagt weniger als die Fräulein; sie hat ihre Jugend, ihre Reize, und ihre Schönheit nicht; anstatt allen diesen aber — o! gnädiger Herr! Wann Sie die schöne Louis d'Or, andere viele artige Gold-Münzen und die unzählbare Zahl von Säcken mit Thalern sehen solten — —

F 3

Champagne.

Champagne.

Das dich die Pest! Wie liebenswürdig ist Sie! O! gnädiger Herr! heyrathen Sie sie doch, und wann es möglich ist, noch diesen Abend.

Acante.

Das doch Isabelle meine Hofnung also habe täuschen können!

Champagne.

Lachen Sie Isabellen mit samt ihrer Unbeständigkeit aus.

Acante.

Ja — — aber hier kömt ihre Mutter.

(will abgehen.)

Achter Auftritt.

Ismene. Acante. Laurette.

Champagne.

Ismene.

Fürchten Sie meine Gegenwart?

Acante.

Aus Besorgniß gnädige Frau, Ihnen überlästig zu seyn, wolte ich hinweg gehen.

Ismene.

Sie, mein Herr! können zu keiner Zeit überlästig seyn; — für die Sorgfalt meiner Freunde sehe ich mich vielmehr verbunden; alleine man weicht einer bedrängten Wittwen nur gar zu gerne aus; und so, wie es der Himmel, zwar wider meine Wünsche, will, ist mein Wittibstand einigem Zweifel nicht mehr unterworfen.

Laurette.

Laurette.

Der gnädige Herr weiß bereits alles: Er liebet ihre Familie wahrhaft; Er gabe der gnädigen Fräulein ein Compliment an Sie auf: hat sie es wohl nicht ausgerichtet?

Ismene.

Welch böshaftes Geschöpfe! Meine Tochter rebete bey mir von dem Herrn nicht anders als übel! — Ich sahe sie noch niemalen so voller Zorn und Haße: und ich hatte endlich noch große Mühe, sie nur zum Schweigen zu bringen.

Acante.

Sie erweist mir hierdurch einen wahren Gefallen; — so ungerecht sie auch verfährt, so verpflichtet mich doch ihr Zorn, und ihr Haß gefällt mir; — Ich zehle die Verachtung, die sie bemerken läßt mir zu einer wahren Ehre, — und ich würde mich selbst schämen müssen, wann sie mich hochschätzte.

Ismene.

Mich schmerzet in der That, Sie beyde in solcher Uneinigkeit zu sehen: ich liebte Sie allezeit so sehr: ja noch mehr, als einen Sohn; der Himmel ist mein Zeuge, daß eine Verbindung mit Ihnen bishero meine angenehmste Hofnung ware.

Laurette.

Sind diese Bande auch zerrissen, so giebt es deren noch viel angenehmere, die eine Verbindung unter Ihnen erneuren könnten; — Der gnädige Herr kan in dieser nemlichen Familie etwas antreffen, welches ihn wegen der Verachtung einer Tochter genug schadlos zu halten vermag: und die gnädige Frau kan, da sie den gnädigen Herrn unzufrieden siehet, ihme das Unrecht wie-

der ersetzen, welches er von der Tochter erlitten hat.
Sie sind beyderseits im Stande zu heyrathen.

Ismene.

Geh Laurette! du bist wahrhaftig nicht recht klug.

Laurette.

Klug oder nicht: nur hierinnen glauben Sie mir alle beyde; was den gnädigen Herrn angehet, für diesen stehe ich; ich kenne seine geheime Wünsche; Sie sind es gnädige Frau, die er lieben will, sie sind es — —

Acante.

Ach die Untreue!

Ismene.

Der Herr denket nur auf meine Tochter; und wird nie von ihr ablassen.

Acante.

Wie? gnädige Frau! ich? dahin soll ich denken? wäre wohl mein Herze hierzu niederträchtig genug? glaubten Sie mich wohl einer solchen schändlichen Handlung fähig?

Laurette.

Mein, daß hiesse Ihnen zu nahe gehen, — dieses ist nicht glaublich; der gnädige Herr mag auch in der jähen Hitze sagen, was er will, so ist doch nichts gewisferes, als daß er ganz alleine nach Ihnen trachte.

Acante.

Wahr ist es, gnädige Frau, ich läugne es nicht: niemalen hat die Liebe mit so viel Zärtlichkeit lieben gesehen, — niemalen dem Herzen irgend eines Liebhabers etwas eingestöset, welches mit meinem Eifer in Vergleichung kommen; oder dem reinen, lebhaften, und ohnverfälschten Feuer gleichförmig seyn köyne, wo
mit

mit meine entzückte Seele Isabellen anbetete; — bey allem deme aber sehen Sie doch, wie ich davor hintergangen bin!

Isimene.

Die Jugend, mein Herr! ist bloßer Leichtsin; — bey dem Austritt aus der Kindheit ist die Seele zu dem Begriff des Wesentlichen einer vernünftigen Liebe wenig fähig; — ein Herze von sechzehn Jahren ist noch nicht genug ausgebildet, und die große Kunst zu lieben erfordert etwas mehrere Zeit; — nur nach denen verrauschten Jugend-Jahren: gegen denen dreißiger Jahren zu, — das will sagen, so beyläufig in meinem Alter, — wann man einmal über die eitle Poffen hinaus ist, — welche gewöhnlich den Geist von wahren Neigungen abhalten: — alsdann kan man mit Berläsigkeit eine Wahl treffen: dieß ist eigentlich das rechte standhafte Alter? — ehender ist der flüchtige Geist nicht wohl zu bezähmen, und ehender sind auch die Herzen zur Liebe nicht reife.

Acante.

Aber bey dem allen gnädige Frau! wer hätte es wohl von Isabellen geglaubt! Isabelle unbeständig! Isabelle untreu! Isabelle treubruchig, — und ohne sich darum zu bekümmern. —

Isimene.

Wie! nur immerfort Isabellen!

Acante.

Ach! daß geschiehet bloß, um sie zu vergessen: ja ich will, wann es möglich ist, in der Uebermaasse meines tödtlichen Verdrußes auch Ihren Namen selbst aus meiner Brust vertilgen: nichts soll da bleiben, was mir ehemals angenehm ware: und Dank sey dem Himmel, es ist damit geschehen!

F 5

Laurette

Laurette.

Daran haben Sie sehr wohl gethan.

Acante.

Sie selbst gnädige Frau will ich hierüber zum Richter machen: sagen Sie mir, ob je ein schwärzeres Vergehen seye, als diese Treulosigkeit? Nach so vielen und so zärtlich gegebenen Eydschwuren, uns allezeit und ohnveränderlich zu lieben, bricht heute Isabelle, diese nemliche Isabelle — — O gnädige Frau, Sie verbinden mich, reden Sie nur nichts mehr von ihr.

Ismene.

Sie sind es ja selbst, die mit mir davon reden.

Acante.

Diese hier sind jene nemliche Stellen, woselbst mir die Undankbare so ohnzähligemale die Versicherung ihrer Liebe gegeben hat; diese Derter, diese treue Zeugen des Bandes, dessen ihr Herz sich entfesseln will, und deren Gegenwurf mir noch immer das Bild davon belebet! — Aber um den Eifer zu zeigen, daß ich derselben vollkommen entsage, so will ich gar nichts mehr sehen, was mich hieran auch nur erinnern möchte: alles was ich hier um mich sehe, redet mir von ihr, es ist daher besser daß ich gehe.

Laurette (da sie Acanten aufhältet, welcher in das Zimmer der Ismene gehen will.)

Wohin wollen Sie dann hier gehen?

Acante.

Ich weiß es nicht! — es hat aber nichts zu sagen, man kan ja auch durch die kleine Treppe hinab kommen.

Ismene.

Ismene.

Meine Tochter ist aber darinnen.

Acante.

Ach! ja! ich erinnere mich dessen wieder; es wäre in Wahrheit zur Unzeit, wann ich da hindurch gehen wolte; — Ich hatte nicht daran gedacht, — und bin Ihnen viel verbunden für Ihre gnädige Erinnerung.

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Ismene. Laurette.

Ismene.

Mache, daß der Marquis fortkomme.

Laurette.

Und Sie gnädige Frau! trachten zur nemlichen Zeit sich die erste Bewegung der gnädigen Fräulein zu Nuz zu machen, und Ihr Wort für den Vater des Acante zu erhalten.

Ismene.

Ich will hingehen, ich hab ihn mit ihr in meinem Zimmer gelassen; aber du hast mir von einem gewissen Alten gesagt. — —

Laurette.

Ich erwarte ihn; und Sie werden in kurzem alle Ihre Wünsche befriediget sehen.

Ismene.

Ach!

Laurette.

Laurette.

Wie! was soll das Ach? ist für Ihre Wünsche noch etwas mehr nothwendig als die Vermählung mit Alcante?

Ismene.

Ja: daß er mich liebe, und daß meine Tochter für ihn weniger Reize habe: du siehest — —

Laurette.

Nehmen Sie dann dieses so genau, gnädige Frau? — Ach heyrathen Sie ihn doch immer, nehmen Sie ihn.

Ismene.

Was? Sein Herze muß ich haben! soll es meine Tochter, zu meiner ewigen Beschimpfung mir vorenthalten! glaubst du, daß je in der Welt eine größere Verweigerung seye?

Laurette.

Zur Zeit ist noch nichts geschehen, Sie können thun, was Ihnen gefällt: — wann Sie alles zu zerstören gedenken, so ist nur ein einziges Wort nöthig; — Sie haben noch nicht — —

Ismene.

Das wäre meine Meinung nicht; Alcante ist in allem Betracht nicht außer Acht zu lassen; und wann es auch nur darum geschehe, um mich zu rächen, und meine Tochter dadurch zu züchtigen, daß ich ihren Liebhaber heyrathe, so würde diese Heyrath mir doch immerhin von der äußersten Wichtigkeit seyn.

Laurette.

Laurette.
Wir wollen es also zum Ende zu bringen suchen, die
Anlage ist wenigstens gut genug.

Isimene.
Handle du deiner Seits, und ich will auch mein
möglichstes thun.



Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.
Der Marquis. Champagne. Laurette.

Laurette (die den Champagne Schildwacht ste-
hen sieht, der sich aber entfernt,
so bald der Marquis erscheint.)

Gnädiger Herr! haben Sie ihn gesehen?

Marquis.
Wie! was! wen hast du gesehen?

Laurette.
Den dienstfertigen Champagne, der auf der Schild-
wacht stunde, um seinem Herrn Nachricht zu bringen; —
Er will Sie von hier hinweg gehen sehen: erinnern Sie
sich also, wann er mit Ihnen redet — —

Marquis.
Gehe, ich werde nichts vergessen: — Kein Hof
muß jemalen einen Cavalier gesehen haben, der, ohne
Ruhm zu melden, so gut, wie ich, alles zu seiner Ehre
und

und Vortheil zu wenden, aus Nichts ein Geheimniß, und aus der geringsten Sache das größte Aufsehen zu machen, oder auch über nie genossene Gunst, Bezeugungen mehr zu frolocken gemußt hat; — Bekomme ich nur meinen Bettern zu sprechen, so glaube mir Laurette, daß beym Teufel! kein Verdruß, keine Quaal jemalen der nagenden Unruhe gleich kommen soll, die ich ihme verursachen will; — Andere eifersüchtig zu machen ist meine wesentliche Glückseligkeit; — Ja ich behaupte, daß im ganzen menschlichen Leben nichts reizender und nichts vergnüglicher seye, als eben dieses, — der Sieg selbst ist nach meinem Geschmacke lange nicht so viel werth, als sich dessen zu rühmen: — und man ist nur in so weit glücklich, als man es andere glauben zu machen weiß. — Mein Better soll bey mir wahrhaftig übel ansfahren.

Laurette.

Ich höre jemanden, leben Sie wohl.

(gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Acante. Champagne. Marquis.

Acante.

(Der den Marquis wegzugehen verhindert.)

Halt! hier ist er.

(Zu dem Marquis, deme er den Mantel hinweg ziehet.)

Nein, Marquis! Nein, so kommen Sie nicht fort.

Marquis.

Cousin! Ich bins; ich bitte Dich, laß mich gehen, um nicht erkannt zu werden; ich habe gewisse Ursachen — —

Acante.

Acante.

Nur ein paar Worte Marquis! alsdann können Sie gehen.

Marquis.

Ich sehe wohl, Du wirst wegen Deinem Vater mit mir sprechen: aber meine Mühe ist vergebens, er ist ein wie das andere mal streng: Ich habe ihn zu Deinem Vortheil nach allen meinen Kräften gebetten: alleine alles ist umsonst, — ich begreife nicht, was ihn so sehr verhärten kan, nichts konnte ihn bewegen, nichts rühret ihn.

Acante.

Aber das Herze der Isabelle ist dieß auch so wild und unbeweglich?

Marquis.

Wie?

Acante.

Wissen Sie das nicht?

Marquis.

Was willst Du dann damit sagen?

Acante.

Eure neue Liebes-Handel.

Marquis.

Cousin! Lassen wir dieß beyseite; was diesen Punkt angehet, so ist wahrhaftig das sicherste, was ich als Freund Deiner Ruhe wegen zu thun vermag, daß ich schweige.

Acante.

Verstellen Sie sich nur nicht: ich weiß bereits alles.

Marquis.

Marquis.

Das thut all nichts: ich würde nur Deine Betrüb-
niß noch mehr reizen: — Ich sehe nur zu sehr, was
für ein verborgener Gram in Deiner Seele wüthet;
A Dieu! spare mir die Berlegenheit, Dich noch mehr
zu betrüben.

Acante.

Nein, Marquis! ich kan ohne alle Bewegung Ihr
ganzes Glück wissen: Isabelle liegt mir nun gar nicht
mehr am Herzen; Ihre Veränderung sehe ich mit gan-
zer Gelassenheit an: und Sie können mir ohnbedenklich
alles vertrauen. Besorgen Sie nichts, ich finde mich
vollkommen genesen.

Marquis.

Im Ernst?

Acante.

Im ganzen Ernst.

Marquis.

Ma fois! Hieran thust Du sehr wohl; das Ver-
nünftigste, was ein rechtschaffener Mann thun soll, ist,
Verachtung zu verachten, und Haß mit Haße zu erwie-
dern; — bey alle deme so sehe ich in deme, was Isa-
belle gethan, nichts so erstaunliches oder befremdliches: —
sonsten gefielest Du ihr: jeho gefalle ich ihr: — bereits
seit 4. bis 5. Jahre hieltest Du ihr Herze unter Deiner
Gewalt: und dieß ist für ein Frauenzimmer wahrhaftig
eine ziemliche Zeit und immer honett genug: du darfst
dich also gar nicht über Sie beschwehren: und Ich, —
Ich gebe Sie noch wohlfeiler.

Acante.

Haben Sie sich viel Mühe gegeben, sich Ihr gefäl-
lig zu machen.

Marquis.

Marquis.

Ich! Mühe, mich ihr gefällig zu machen! Ha! dergleichen bloße Muthmaßung beleidiget mich schon: meine Bestrebungen sind für beträchtlichere Gegenstände gewidmet; eine Herzogin wenigstens muß es seyn, wann ich mir darum Mühe geben sollte. — Das Herz, welches Du verlierest, wird mir zu Theil, ohne auch nur darauf gedacht zu haben.

Acante.

Sehen Sie Isabellen immer in Geheime?

Marquis.

Sie hat mich darum gebetten: — ich konnte also in der That nicht weniger für sie thun: — man muß wenigstens höflich seyn, wann man auch nicht verliebt ist; Kan wohl ein Galant-Homme sich anders betragen?

Acante.

Gut: was hat aber endlich Isabelle ihnen für ein Merkmal ihrer Liebe gegeben? wie beträgt sie sich gegen Sie, wann Sie alleine beisammen sind?

Marquis.

Du kannst glauben — — —

Acante.

Du.

Marquis.

Cousin! Man muß bescheiden seyn: — aber du bist in Bewegung, — rede aufrichtig, ich bitte dich; — Es ist bloße Galanterie, was ich hiebei gethan habe; — Ich bin Dein zu guter Freund, als daß ich Dir etwas verweigern sollte; — wann Dein Herz damit zufrieden ist, so kannst Du Sie ja heyrathen.

G

Acante.

Acante.

Gehorsamer Diener! das ist zu viel Ehre vor mich, diese überlasse ich einem andern: — Dürfte ich mir aber wohl von Ihnen eine andere Gewogenheit ausbitten.

Marquis.

Rede, Du hast mich zu Deinen Diensten, aber morbleu! rede aufrichtig.

Acante.

Musste man mir auf eine so empfindliche Art zu nahe treten?

Marquis.

Das will deutlicher so viel sagen, mit was für Muth — —

Acante.

Ich kan es wenigstens nicht mehr ändern.

Marquis.

Hier hast Du sie ja, nehme sie wieder.

Acante.

Könnte man Sie wohl an irgend einem Ort alleine sprechen, morgen — — ?

Marquis.

Diesen Abend noch, wann Du wilt: aber warum?

Acante.

Sie haben hier wie ich sehe, nur ein Couteau?

Marquis.

Ja.

Acante.

Bersehen Sie sich also mit einem guten und tüchtigem Degen.

Marquis.

Marquis.

Hast Du Händel?

Acante.

Ja, die auch bald abgethan werden müssen.

Marquis.

Können Sie aber nicht in Güte beygelegt werden?

Acante.

Nein, dergleichen Beschimpfungen lassen sich in Güte nicht erledigen.

Marquis.

Aber sage mir doch wenigstens, gegen wen Du mich dann engagirest?

Acante.

Sie haben also meine Absichten noch nicht eingesehen? — Ich will mich ganz alleine schlagen.

Marquis.

Nun gut.

Acante.

Aber mit Ihnen.

Marquis.

Mit mir? Ich schlage mich niemalsen, außer in einer ohngefahren Rencontre.

Acante.

Gut also, kommen Sie: lassen Sie uns diese Minute auf die Straße gehen.

Marquis.

Aber was hab ich Dir dann widriges gethan? Untersuchen wir es einmal, wann Deine Maitresse mich liebet, was kan ich dardor? kan wohl ein Mensch, den man selbst aussuchet, mit guter Art — —

G 2

Acante.

Acante.

Es sey ihm wie ihm wolle, so will ich Gemüthung; — wann Sie Muth haben, so kommen Sie herunter.

Marquis.

Sey es wie es wolle, Cousin, so bin ich Dein Diener; Es ist mir niemalen eingefallen, Dich im mindesten zu beleidigen, und ich schwöre Dir, daß ich mich mit Dir nicht schlagen werde.

Acante.

Wie! haben Sie nicht mehr Empfindungen von Ehre?

Marquis.

Meine Ehre steht vor der Welt auf einen zu guten Fuß, als daß sie jezo erst nothleiden könnte; und ich habe von meinem Muth zu viele Merkmale bereits gegeben, als daß ich deren noch mehrere bedürfte.

Acante.

Folgen Sie mir, sage ich, oder —

Marquis.

Cousin! dein Hochmuth könnte aber endlich gedemüthiget werden.

Acante.

Kommen Sie, oder ich halte Sie vor den schlechtesten Menschen.

Marquis.

Ach wären wir doch nur nicht Bettern!

Acante.

Ach! Wären Sie doch nur ein rechtschaffener Mann!

Marquis.

Marquis.

Cousin! Nicht noch einmal so! Wann man mir zu nahe komt, so steigt mir endlich auch die Galle; — und bringst Du mich einmal in Wuth, so gehe ich, — siehst Du, ich gehe —

Acante.

So kommen Sie doch, ich bitte Sie.

Marquis.

Nun dann, weil Du mich also auf das äußerste treibest, so will ich gleich Deinen Vater aussuchen, und ihm alles sagen; Er ist hier.

Acante (der den Degen zieht.)

He Kerk! der Zorn übernimmt mich.

Marquis.

He! Cousin! Cousin!

Acante.

Wehre Dich! — Es kömt jemand, — ach es ist mein Vater!

Vierter Auftritt.

Cremante. Marquis. Acante.

Marquis (der den Degen ziehet.)

Jetzt —

Cremante.

He! Was giebt es hier? Was für ein neuer Lermen! — Was! ein Kauf: Degen in der Hand gegen ein kleines Courteau! — He Feiger! — Wie! — Du attackirest diesen Herrn mit einem so offenbaren Vortheil?

G 3

Marquis.

Marquis.

Ha! Wann man Courage hat, achtet man diß nicht.

Acante.

Ohne allen Zweifel: Sie zeigen recht große Courage.

Cremante.

Schweige! — Aber mein Herr, worinn bestehet dann der Streit?

Marquis.

Er ist wegen Isabellen noch vergestalten in Bewegung und Wuth.

Cremante.

Wegen Isabellen? — Heißt das Gehorsam vor meine Befehle?

Marquis.

Wäre er mein Vetter nicht gewesen, so sollte Ihr Sohn —

Cremante.

Geschwind, dem Herrn Marquis abgebetten, geschwind!

Acante.

Ich, ich soll dem abbitten, der mich beleidiget hat?

Cremante.

Es seye wie ihme will, ich will es haben.

Marquis.

Nein, nein, er soll dessen überhoben seyn; — Ja, um meinen Zorn gegen ihn nicht etwa noch mehr zu reizen, so will ich gehen, und Sie bey ihme alleine lassen.

(geheth ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Cremante. Acante.

Cremante.

Wie! seiner Putsch! soltest du dich unterstehen,
einen so ansehnlichen Verwandten zu beleidigen, ja —
um deine Frechheit und dein Vergehen aufs äußerste zu
treiben, — mit ihme der Isabellen wegen dich zu ent-
zweyen? — Isabellen wegen, die ich dir zu sehen ver-
botten habe: — um die du dich nicht im mindesten be-
mühen kannst, ohne mich aufs äußerste zu beleidigen: —
die ich dir tausend mal aus dem Sinn zu schlagen befoh-
len habe, — mit einem Wort, — die in Begriff ist,
sich zu verheyrathen?

Acante.

Was? Herr Vater! sich zu verheyrathen?

Cremante.

Ja: es ist nicht anderst; die Tochter ist damit zufried-
ben, und die Mutter wünscht es.

Acante.

Und wird das bald geschehen?

Cremante.

Ich glaube allerlängstens in acht Tagen.

Acante.

Aber mit weme?

Cremante.

Mit mir.

Acante.

Mit Ihnen?

G 4

Cremante.

Cremante.

Ja.

Acante.

Sie?

Cremante.

Ja, Ja, ich, ich.

Acante.

Was? Sie wollen Isabellen heyrathen? Sie, — die meine Vermählung mit ihr so sehr mißbilligten? — Sie, die diese Parthie so sehr wegwarfen, ohngeachtet Sie mir so werth und reizend ware?

Cremante.

Ich finde sie für mich mehr angemessen, als für dich.

Acante.

Solten Sie wohl fähig seyn, Ihr gegebenes Wort zu vergessen?

Cremante.

Wahr ist es: Isabella war für dich bestimmt: Ich und Ihr Vater hatten, — als die besten Freunde, — unsere Kinder voreinander gewidmet; — wäre Er wieder zurücke gekommen, so würde dessen Tochter die Deinige geworden seyn; allein sein Tod verändert die Umstände seiner Familie; — und wenn Ich die Sache im Grunde überlege, so ist diese Parthie nach hundertley Betrachtungen deine Sache gar nicht; — Desjen hinterlassene Wittib taugt viel besser für Dich; — Du liebest den Aufwand: Isabella hat zur Aussteuer nichts, als ein bißgen Hoffnung aufs Zukünftige: — ihre Mutter schaltet gegenwärtig über ihre Güter nach eigenem Gutdüncken, und will sich nicht dazu bequemen, jezo schon etwas davon abzugeben; — Sie verspricht Ihr nur eine ganz mäßige Summe; — Ein junger Mensch muß sich durch eine Heyrath empör zu bringen suchen;

suchen : — Er muß hiebey auf Vermögen sehen , will er anderst glücklich leben : sonst darf er sichere Rechnung auf den Bettelstabe machen. — Die Jugend wird durch die Liebe zu Grunde gerichtet : und nichts kan für einen jungen Menschen schädlicher und gefährlicher seyn , als eine gar zu schöne Frau ; — Das beste Herze wird hiedurch öfters ganz weibisch und wollüstig. Was aber mich angehet , der Ich in einem Alter bin , welches der Ruhe gewidmet ist , habe keine Ursache , dergleichen Schwierigkeiten zu machen ; — Ich kan das angenehme dem nützlichen immerhin vorziehen ; — es ist allerdings billig , daß ich nach so vieler Mühe und Arbeit , — nach so vielen großen Sorgen , unter welchen ich die schönsten Jahre meines Lebens durchgeschleppt habe , auch endlich meinen Wünschen gemäß mein Leben ruhig und vergnügt zu beschließen trachte , und , — ehe ich noch den letzten Schritt in die andere Welt wage , den wenigen Rest meiner Tage mir wohl zu Nuze zu machen suche. — Du bist , wie ich sehe , mit diesen Ursachen wenig zufrieden ; alleine ich habe freye Hände , — und bin noch überdas dein Vater ; Ich habe , — Gott sey Dank , — deine Einwilligung nicht nöthig , — und liegt mir wenig daran , ob ich solche habe oder nicht.

Acante.

O Herr Vater ! solten Sie Hasellen recht kennen , — solten Sie Ihre schlechte Treue —

Cremante.

Unterstehe dich nicht , übel von ihr zu reden , sie ist , so zu sagen , schon meine Frau , — und gehöret bereits mir zu ; wann du Sie beleidigest — aber hier kommt sie.

Fünfter Auftritt.

Isabelle. Cremante. Acante.

Cremante.

Sie verlassen schon Ihre Frau Mama?

Isabelle.

Sie bespricht sich in geheime mit einem alten Mann, welchen Champagne durch die kleine Treppe heraufgeführt hat; ich mußte, so bald er ins Zimmer came, sogleich abretten.

Cremante.

Sie finden mich ganz erzürnt.

Isabelle.

Aber gegen wen mein Herr?

Cremante.

Gegen meinen frechen Sohn.

Isabelle.

Was hat Sie dann hiezu veranlassen können?

Cremante.

Was? Der Unverschämte unterstehet sich von Ihnen übel zu reden: — er möchte gerne unsere glückliche Verbindung hinterreiben; — alleine mein Herze ist bey dieser Wahl zu viel — zu viel bestimt, als daß —

Isabelle.

Kan wohl dieser Herr bey der Verbindung, worinn er stehet, sich noch um etwas bekümmern, so mich angehet?

Cremante.

Cremante.

O! Es ist nichts als Bosheit oder Verdruss; —
aber Sie sind mir so werth —

Acante.

Wann ich mich hierinnfals um etwas bekümmere,
so geschiehet es alleine wegen meinem Herrn Vater.

Cremante.

Was geht es dich dann an, daß du aus einem solch
hohen Ton sprichst? weißt du vielleicht besser, als ich,
was ich zu thun habe? — Kommen Sie mein schönes
Kind, er mag sagen, was er will, so brenne ich doch
vor —

Isabelle.

Aber mein Herr! was, was könnte er dann sagen?

Cremante.

Ich will von gar nichts wissen, — und habe bereits
als Bräutigam vor Sie eine so große Neigung, eine
solche Hochachtung —

Isabelle.

Mein Herr! Ich fordere die ganze Stärke seiner
Verläumdung auf! — wann er mich irgend zu beschul-
digen vermag, so ist es lediglich, weil ich Ihme zu un-
schuldig ware; — weil ich ein zu zärtliches, und für
ihn zu empfindliches Herz gehabt habe. — Dieses
wäre, glaube ich, was er mir vorzuwerfen vermöchte.

Acante.

Ha! Hätte ich keine andere Vorwürfe zu machen!

Cremante.

Cremante.

Du sollst schweigen, wo ich bin, und wann ich rede,
sonst —

Acante.

Ich schweige: dürfte ich aber reden, o Herr Vater!
wann Sie wüßten —

Cremante.

Wie! noch immer in Bewegung! Marsch hinaus:
draußen kannst du plappern so lange und viel du willst.

Acante.

Ich will nichts mehr sagen, Herr Vater! Was
Ihnen missfallen möge: —

Cremante.

Ich verbiete ihm auch nur ein einziges Wort gegen
Sie anzustossen: — der undankbare verdienet ohnehin
schon Ihren Unwillen; Sie würden ihn auf das äußerste
hassen.

Isabelle.

Nein, lassen Sie ihn immer reden; mein Haß ist
noch lange nicht auf dem Punkt, worauf ich ihn ver-
lange: — lassen Sie ihn immerhin mich von neuem
verunglimpfen, lassen Sie ihn mich hintergehen, ja las-
sen Sie geschehen mein Herr! daß er selbst mir den Haß
und Abscheu gegen ihn stärken helfe.

Acante.

O! ich hab nur zu viel Stof, um sie schamroth
zu machen.

Cremante.

Beliebt dem Herrn zu schweigen?

Acante.

Acante.

Ich sage ja nichts: ich muß doch antworten.

Cremante.

Wer spricht dann mit dir? zum letztenmal sag ich dir, schweige, oder gehe: du hast die Wahl.

Isabelle.

Mein Herr, er wird schweigen.

Cremante.

Ich will, daß er in Ihnen seine Stief-Mutter erkennen und ehren solle.

Acante.

Sie meine Stief-Mutter?

Cremante.

Sie sehen, wie ihn der bloße Name schon ärgert.

Isabelle.

Ich würde diesen Namen niemals tragen, wäre es nicht selbst sein eigener Wille gewesen; — Er weiß nur zu gut, wie sehr er mir zu gefallen gewuß hat.

Cremante.

Ich suchen Sie sich doch nicht selbst zu beunruhigen, es ist ja nicht der Mühe werth.

Isabelle.

Sie haben recht: der Undankbare verdient nicht, daß man weiter an ihn denke.

Cremante.

Er ist ein unbesonnener Mensch.

Isabelle.

Isabelle.

Indessen gestehe ich es, er ware der einzige Gegenstand meiner Zärtlichkeit, der einzige, den alle meine Wünsche zu meinem Gemahl sich auserlesen hatten.

Cremante.

Ach gütiger Gott! Was für eine Todesplage würde er Ihnen geworden seyn! Hätte er Sie zu Ihrem Unglück zur Frau bekommen, so würde er Sie wenig geliebet: ja er würde Sie verachtet haben; eine Menge Vergnügungen, die Sie bey mir zu hoffen haben, mein Engel! würden Sie bey Ihme haben missen müssen; — Sie sollen sicherlich die Wahl segnen und preisen, die uns vereiniget. — Ach! hätten Sie mich nur in der Blüthe meiner Jahre gekant! zu der Zeit taugte ich hundertmal mehr, als mein Sohn: — und jezo noch bin ich, meiner grauen Haare ohngeachtet, noch immer so viel werth, als er; — Ich bin alt: alleine, wenn ich die gewöhnliche Mängel des Alters ausnehme, so finde ich mich durch meine dringende Liebe, durch diese mächtige Augen, und durch diese entzückende Reizungen wieder ganz jung, — ganz lebhaft, — ganz — Hu — Hu —

Isabelle.

Ich bedaure Sie wegen diesen abscheulichen Husten.

Cremante (im fort husten.)

Es hat — nichts zu — sagen — es ist ein Husten, der aus einer ange — nehmen Ursache entspringt — Es ist Entzückung, — es ist Liebe, — weswegen ich huste. — Ich empfinde solche Bewegungen — Hu — Hu — Hu —

Sechster

Sechster Auftritt.

Cremante. Champagne. Isabelle.
Acante.

Champagne (Der den Cremante bey dem
Arm ziehet.)

Gnädiger Herr!

Cremante.

Hey!

Champagne.

Verzeihen Sie: fehlt's auf der andern Seite?

Cremante.

Ungeschickter Kerl, wann du nicht schweigst, so —

Champagne.

Sie mögten hier hinein kommen, man will Sie
sprechen.

Cremante.

Gut, ich werde gleich da seyn, geh nur voraus —
und du?

Acante.

Ich werde auch gehen, zweifeln Sie nicht daran,
Herr Vater!

Isabelle.

Sie können glauben mein Herr, daß ich ebenfalls
nicht hier zu bleiben gedenke.

Cremante.

Guten Abend also.

(geht ab.)

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Acante. Isabelle.

Acante.

(Der gleich wieder zurück komt.)

Die undankbare ist noch nicht hinweg?

Isabelle.

Sind Sie noch nicht fort?

Acante.

Ich kan die nemliche Frage thun: was kan Sie hier zurücke halten?

Isabelle.

Was hält dann Sie auf?

Acante.

Mich? nichts, ich gehe schon.

Isabelle.

Und ich auch.

Acante.

Wie? Sie fliehen mich also mit der äußersten Sorgfalt?

Isabelle.

Ich? Nein! Sie sind es ja selbst mein Herr, die mich fliehen.

Acante.

Das geschiehet zu Ihrem Vergnügen, — wenigstens glaubte ich es.

Isabelle.

Isabelle.

Sie wissen, daß sonst — aber weg mit dem
Vergangenen.

Acante.

Sie sind also im Begriff meine Stief-Mutter zu
werden?

Isabelle.

Und Sie — mein Stief-Vater?

Acante.

Bey meiner Veränderung hat sich doch mein Her-
ze, — ob es gleich unbeständig, — dennoch, da es
Sie verläßt, nicht weit von Ihnen entfernt: — es ist
nur von der Tochter zur Mutter übergegangen, und hat
sich so gar nicht einmal getrauet, aus der Familie zu
weichen.

Isabelle.

Sie sehen eben so wohl, daß, da ich im Begriffe
bin, einen andern zum Gemahl zu nehmen, Ich, —
auch selbst bey meinem Wechsel, — mich Ihnen mehr
zu nähern suche; es ist zwar wahr, man findet hier die-
sen kleinen Unterschied, daß diese Aenderung bey Ihnen
aus eigener Bewegung: bey mir aber aus Gehorsam
entstehet.

Acante.

Sie gehorsamten aber ohne vielen Zwang.

Isabelle.

Das wird Ihnen, wie ich vermurthe, sehr gleich-
gültig seyn.

5

Acante.

Acante.

Es solte mir wenigstens seyn in Rücksicht auf die verächtliche Flamme, die ein unwürdiger Nebenbuhler in Ihrer Seele lodern zu machen gewußt hat. — Der Marquis —

Isabelle.

Hielten Sie wohl mein Herze für so niederträchtig, so leichtsinnig?

Acante.

He! was könnte mich wohl hindern, es nicht davor zu halten?

Isabelle.

Nichts als ein wenig Hochachtung für mich. — Folgen Sie, mein Herr! Ja folgen Sie dem unbezähmten Eifer, wovon Sie belebt sind, zerstören Sie die schöne Neigung, die für Uns voller Reize war, — zerreißen Sie die schönste Bande, die bloß der Liebe ihr Daseyn dankten, — ja, weil Sie doch so wollen, so brechen Sie endlich ohne Gewissens-Bisse die betrügerische Schwüre, denen ich so leichtsinnig geglaubt habe; — Lassen Sie ihre verliebte Wünsche, die mir so lieb und werthe waren, sich immerhin anderswohin verirren; Nur schonen Sie, — schonen Sie ein Herze, welches nur für Sie schlug, — ein Herze, welches — nur zu vergnügt über seine erste Bande — selbige mit Schmerzen in Stücke gehen siehet, und derer nur mit Mühe entlediget wird, — ein Herze, welches noch zu schwach und zu ohnkräftig ist, als daß es, Sie zu hintergehen, sich getrauen solte, und welches nimmermehr geschaffen ware, Sie zu hassen.

Acante.

Eben da Sie so reden, so suchen Sie mich zu hintergehen: — aber seye es, Undankbare! Sehe es, — hintergehen

hintergehen Sie mich: es liegt mir nichts daran: ja betriegen Sie mich, wann es seyn kan, — es soll mir ein angenehmer Betrug seyn; mein Herz selbst ist ganz bereit, Sie dabey zu unterstützen; aber machen Sie auch, machen Sie, sage ich, daß dieses Herz, welches ganz aus seiner Fassung gebracht ist, so geschicklich hintergangen werde, daß ihme auch der Gedanke nicht bleibe, als seye es betrogen. — Jezo noch habe ich Mühe alles das zu glauben, was ich gesehen haben.

Isabelle.

Nun was dann?

Acante.

Den Marquis, der diesen Abend bey Ihnen verbor- gen — und von Ihnen selbst eingeschlossen war.

Isabelle.

Man sagte mir, daß Sie Händel mit einander hätten.

Acante.

Ha, das heißt sich sehr übel vertheidigen! — wie steht es aber mit dem zerrissenen so sehr zärtlichen Bisset an den Marquis?

Isabelle.

O Sie wissen nur gar zu wohl, daß es an Sie war.

Acante.

An mich? Haben Sie mich nicht selbst des Gegen- theils versichert?

Isabelle.

Darf man wohl einem Geständniß trauen, welches der Verdruß herausdrückt? Glauben Sie vielmehr Lauretten.

Acante.

Ach! wann ich dieser glaube, so lieben Sie den Marquis, und sind gegen mich treulos.

Isabelle.

Wie! sollte mich wohl Laurette auf eine so abscheuliche Art haben hintergehen können. —

Achter Auftritt.

Isabelle. Laurette. Acante.

Laurette (kommt gelaufen.)

Was geben Sie mir vor die Nachricht, die ich Ihnen bringe?

Isabelle.

Treulose, bist du da!

Acante.

Schelmisches Weibstück!

Isabelle.

Gefährliches, nichtwürdiges Geschöpf!

Laurette.

So! — empfängt man also diejenige, die Sie glücklich machen will?

Isabelle.

Du, die uns so schändlich und böshaft hintergangen!

Laurette.

Laurette.

Ich mache kein Geheimniß mehr daraus: Ich hab alles gethan, was möglich war, um Sie in Uneinigkeit zu setzen: und, um meine Absicht besser durchzutreiben, mischte ich den Marquis mit ins Spiel; alleine die Sie zu entzweyen gesucht hat, gedenket Ihnen auch von allem Nachricht zu geben.

Acante.

Wie! schämst du dich nicht zu tod!

Laurette.

He warum? ist wohl ein wenig Schelmerey für mich eine Schande? ist es nicht meine Schuldigkeit?

Isabelle.

Deine Schuldigkeit?

Laurette.

Ja nicht anders: was können Sie wohl an allen demetadlen, was ich gethan habe? ich hab nichts gethan, als nur die Befehle Ihrer Frau Mama befolget; Ihr Herr Liebhaber hatte für selbige zum Unglücke nur gar zu viele Reize, und fiel ihr ohne Zweifel schwer, sich von Ihnen einen so guten Bissen vor dem Munde wegschnappen zu lassen; alleine es ware meine Herrschaft, — ich mußte ihr gehorsamen.

Isabelle.

Hattest du denn gar kein Mitleiden mit der abscheuligen Unruhe, in die du uns stürztest?

Laurette.

Gehen Sie; — das Uebel ist nicht so groß, als Sie es machen: — die Liebe ist nicht angenehmer, als nach dergleichen eingestreuten Zwistigkeiten, und liebt man sich deswegen noch zärtlicher, weil man sich ein wenig veruneiniget hat.

Acante.

Inzwischen sind wir durch deine verdamnte Streiche beyderseits verkuppelt.

Laurette.

Sorgen Sie nicht: — Ihre beyderseitige Verlegenheit und Kummer soll aufhören; — alleine bey einer solch anaehmen Nachricht muß man ruhig seyn; — bevorab verlange ich, daß ich bey Ihnen wieder zu Gnaden komme.

Isabelle.

Ja doch, sage nur.

Laurette.

Aber auch der gnädige Herr muß auf unsern guten Champagne nicht mehr erzürnet seyn.

Acante.

Nein, er mag auch gethan haben, was er will; — und wann du ihn heyrathen wilt, so will ich ihm gutes thuen; beschleunige aber unser Glücke, und wir wollen für das deinige sorgen, — unterrichte uns von dem Erfolge, der uns unsere Hofnung wieder giebt.

Laurette.

Laurette.

Der Alte, den der Champagne mit nacher Frankreich brachte, und welchen meine gnädige Frau durch uns zu dem Ende bestechen ließ, daß er von dem Tod ihres Gemahls Zeugniß ablegen sollte, dieser Alte ist, — ohne Zweifel zur Strafe für ihre Sünden und zu ihrer ewigen Beschämung, — anstatt ein falscher Zeug, — ihr eigener Gemahl.

Isabelle.

Mein Papa ?

Laurette.

Sa nicht anderst ; er ist abscheulich aufgebracht, daß ihn die gnädige Frau in seiner Gefangenschaft gänzlich vergessen habe ; Er hat sich sehr geschickt unfäntlich zu machen gewußt, bloß um sie zu beschämen, und desto besser zu überraschen. Durch diese glückliche Rückkunft wird also Ihr Glück sicher.

Acante.

Wir haben aber noch meinen Vater und seine Liebe zu befürchten.

Laurette.

Die Liebe eines Alten überwindet sich leichtlich ; — mein alter gnädiger Herr hat ihn über diesen Punkt dergestalten beschämet, — er hat es Ihme so heftig verwiesen, — daß er in der Verlegenheit, worinn er steckt, — wann er Ihnen auch zu Schaden gedächte, — sich es doch nicht mehr unterstehen würde : Er muß über das auch sein gegebenes

benes Wort halten; und will mein gnädiger Herr
Ihren Vermählungs - Tag auf ehenächstens bestimmet
wissen.

Acante.

— Ist es endlich möglich —

Laurette.

Geben Sie jeho Ihren Entzückungen keinen Raum,
kommen Sie vielmehr denjenigen zu sehen, der Sie
glücklich zu machen gedenket: Er brennet vor Ver-
langen, Sie zu sehen, und hat mich selbst abge-
schickt.

Isabelle.

Kommen Sie —

Acante.

Sa kommen Sie, die endliche Bestimmung unseres
Bergnügens zu sehen.

Isabelle.

Ach Gott! hier kömt er schon selbst! — Ach aller-
liebster Papa!

Neunter und letzter Auftritt.

Der Unbekannte. Ismene. Cremante.

Isabelle. Acante.

Der Unbekante.

Mein allerliebtestes Kind! meine theure Isabella! komme, —
komme in die Arme deines Vaters wieder! — meine
Zärtlichkeit konnte nicht erwarten, bis du selbst zu mir
kamest;

kamest; — Auch Sie Neante! Sie, mein lieber, mein bestimmter Schwieger-Sohn! kommen Sie, lassen Sie sich umarmen! nehmen Sie aus meinem Munde — für Ihr ohnfehlbar trostloses Herze — zu Ihrer Ruhe die Versicherung meiner ohnunterbrochenen Freundschaft! — Liebste Kinder! — ermunternde Gegenstände meines Sechs Jahre hindurch so sehr gebeugten Herzens! zu welchen Reizungen hat Euch diese Zeit erhoben? — diese zwar kurze, aber für mich durch alle Gattungen elender Zufälle schier ewig gewordene Zeit! (Zur Imene:) Ware es Ihnen wohl möglich Madame? (Zum Cremante:) Auch Ihnen mein sonst so kluger Freund! ware es möglich, bey Ansehung dieses lebenswürdigen Paars auch nur einen Augenblick anzustehen, derselben Glücke zu befördern? — was für eine Gattung Raserey muß es nicht seyn, welche Leute vor solchem Alter, wie Sie sind, durch eine unbegreifliche Wuth zu Ausschweifungen hinreißet, die Sie beyde zu nichts anderst, als zu einen gemeinsamen Gegenwurf alles Spottes der Welt machen muß? — Ach Kinder! Ihr wisset vielleicht noch nicht, was für einen betrübten Aufschluß eure zärtliche Liebe in wenig Tagen würde bekommen haben! — deine eigene Mutter, mein Kind! —

Isabelle.

Ach liebster, ach theurester Papa! Ich weiß schon zu viel — und mehr, als ich zu wissen wünschte: aber bester Papa! vergessen Sie alles Widerwärtige: lassen Sie Ihrem eigenen Herze und uns sämtlichen jeko nichts, als das reizende Gefühle der Freude und des Vergnügens, das der Himmel Sie uns wieder gegeben. (gehet auf ihre Mutter zu, die immer beschämt zur Erde siehet:.) Sie allerliebste Mama! ermuntern Sie sich, theilen Sie mit uns sämtlichen die unaussprechliche Freude dieses Tags: auch mir beste Mama! gönnen Sie Ihre

Ihre Liebe, Ihre Zärtlichkeit, Ihr ganzes ohnzertheiltes mütterliches Herz? — Helfen Sie mir bitten Acante —

Der Unbekannte.

Ich kan nicht mehr aushalten! Liebsteß Kind! du rührest das innere meiner Seele durch dein Betragen — durch deine recht edle Denkens- und Handlungs- Art — (Zur Ismene:) Sind nicht auch Sie durchdrungen Madame? bey einer solchen Aufführung Ihres Kinds, welches Sie so sehr zu mißhandlen dachten, welches Sie —

Ismene.

Mein Herr! Ich sehe die ganze Schwärze meiner Aufführung. Ich fühle alle Demüthigungen eines beschämten Herzens; ich hoffe nun aber auch, daß eben diese Selbstänntniß, die immer genug innerliche Marter ist, und lange bleiben wird, mir Ihre Hochachtung wieder gewähren- und Ihre Zärtlichkeit erwerben werde. — Dir aber mein Kind! wünsche ich so, wie dein Papa, zu deiner baldigen gänzlichen Beruhigung die eheste Vermählung mit deinem Liebhaber: wozu Sie, mein Herr Cremante! zu einiger Genugthuung für ihren Herrn Sohn nicht ungeneigt seyn werden.

Cremante.

Von Herzen gerne: macht nur fort, so bald Ihr wollet, ich bins zufrieden; das verteuflte Mädgen hätte mir wahrhaftig bald alle gesunde Vernunft entzohen, und mich alten Narren allen rechtschaffenen Leuten zum Gelächter gemacht; Heyrathet nur bald, und, wann es seyn kan, morgen: dann es geht mir doch noch immer etwas im Kopf herum, welches der alten verliebten Peyer noch gleich lautet.

Der

Der Unbekante.

Psui Freund! lassen Sie die Poffen: Ich will, daß in drey Tagen die Vermählung vor sich gehen soll, um Euch allen Beyden die Vorwürfe Eures lächerlichen Betragens aus dem Wege zu räumen.

Acante.

O wie viel Dank — —!

Der Unbekante.

Beruhigen Sie sich Acante, ich will Sie und mein Kind glücklich, mich aber in mir selbstn darüber vergnüget wissen, daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin, die Vollendung eines Schrittes zu hindern, welcher für einen Theil Hohn und Gelächter — für den andern aber vielleicht Unglück und Verzweiflung veranlaßet hätte.



Der Habsburger

Es ist nicht leicht die Habsburger zu verstehen: Sie sind wie die
in dem Land die Beschaffenheit der Luft nicht ist, um
auch wenn sie in der Welt die Habsburger sind, so sind sie
doch nicht die Habsburger zu verstehen.

Staat

Es ist nicht leicht die Habsburger zu verstehen: Sie sind wie die

Der Habsburger

Es ist nicht leicht die Habsburger zu verstehen: Sie sind wie die
in dem Land die Beschaffenheit der Luft nicht ist, um
auch wenn sie in der Welt die Habsburger sind, so sind sie
doch nicht die Habsburger zu verstehen.



127769

X 2404226



Die
verbuhlte Muffen
oder
Die verumeinigte Liebhaber,
ein
Lust-Spiel
in Fünf Handlungen,
aus
dem Französischen des Monsieur Quinault
ins Teutsche übersezt
von
Benignus Pfeuffer.



Weglar,
gedruckt bey George Ernst Winkler.